

Bezugspreis
Für Halle und Umgebungen 2 50 A
Für die Post bezogen 3 00 A
Wöchentlich 20 Pfennige
Erscheint wöchentlich 2 mal.

Hallesche Zeitung.

Königliche Behörden
Die die kaiserliche Patent-Actie
oder deren Stamm für Halle und Umgebungen
Wöchentlich nur 14 Pfennig 20 A
Nachdem am Montag des 10. d. M.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition:
Halle, Leipzigerstraße 57.

Halle a. S., Dienstag 14. Mai 1895.

Seitener Bureau:
Berlin C, Grödenstraße 3.

Telegramme.

Berlin, 14. Mai. Die „National-Anzeiger“...
Wien, 14. Mai. Franz von Sappé liegt im Sterben.
London, 14. Mai. Bei Morton unweit Birmingham...

Deutsches Reich.

Der Kaiser geht morgen den Vortrag des
Chefs des Kabinetts und arbeitet sodann mit dem Chef
des Marinekabinetts.
\* Finanzminister Dr. Müller hat für heute Abend zu einer
parlamentarischen Aussprache Einladungen an den Reichs-
kanzler, sämtliche Minister und zahlreiche Abgeordnete der verschie-
denen Parteien ergehen lassen.

Man sieht, auf das große Publikum macht jede gutge-
spielte Komödie den nämlichen Effekt.
\* Das durch einen Artikel der „S. N. N.“...
Man freut sich vorzüglich,
weil der Reichstag sich in der Sitzung...

Man freut sich über die Absicht, als das man sich diesen Artikel
der „S. N. N.“, trotzdem dieselbe ja bei allen Ministern der
jetztigen Zeit eine bedeutende Rolle gespielt hat, nicht hätte erklären
sollen.
\* In der Angelegenheit des Ceremonienmeisters
v. Kage wurde, wie man dem Leipziger Blatt schreibt, aller
Wahrscheinlichkeit nach alle scheidenden Ehrenämter infolge
einer friedlichen Auslage nehmen, als dabei die Wahlen über
den Sattel keine Rolle mehr spielen werden.

Man sieht, auf das große Publikum macht jede gutge-
spielte Komödie den nämlichen Effekt.

Japan.
Der Friedensvertrag
ist gestern verhandelt worden, desgleichen ein vom 10. d. M. datirter
follicher Entwurf des Inhalts, das in Verlegung des von Russland,
Deutschland und Frankreich ertheilten freundschaftlichen Rathes und
zur beiderseitigen Anerkennung des Friedens der Kaiser eine Erklärung
in Anblich eines Sonderabkommens mit China befohlen hatte, was
durch die Ausgabe der Kaiserlich Japan geregelt werden soll.

Deutscher Reichstag.

Nachdem am Sonnabend der Reichstag die politische
Aufgabe der Session einer Lösung zugeführt, welche keine ist,
hat er gestern mit der finanziellen das Gleiche gethan:
die Tabaksteuerreform ist abgelehnt worden
und damit die Finanzreform gescheitert.
Die Debatte nahm verhältnismäßig geringe Zeit in Anspruch, da
die Parteien sich meist auf kurze Erklärungen beschränkten.
Sie drehte sich ausschließlich um § 4 des Entwurfs, welcher den
Grundsatz der Subsidiarität aufstellt.
Nachdem das Centrum
und die Freisinnige Vereinigung sich für die Ablehnung aus-
gesprochen, machte der Reichstagspräsident, annehmend nicht,
weil er Einbruch zu machen hoffte, indem zum einzigen Ge-
büdnis, noch einmal die Gesichtspunkte geltend, aus
denen die Vorlage den Regierungen dringend wünschens-
werth erscheine.
Graf Jolobowsky trat der Behauptung entgegen,
man wolle Steuern auf Vorwahl.
Die Tabaksteuer würde
nicht schädlich gewirkt, vielmehr den Tabakgehalt den unteren
Klassen vernehmlich haben.
Die Regierungen konnten es dem
Reichstag nicht recht machen; forderten sie neue Steuern,
so spräche man von Rückwärtschritt, ohne jeden höheren reformatorischen
Gehalten, reformatorische Steuererfolge erfließen aber
gleichfalls Ablehnung.
Ob die Tabaksteuererfolge wieder
käme oder nicht, hänge nicht von den Regierungen ab, sondern
es eine Frage der finanziellen Entwidlung.
Jedenfalls
würde, so lange man auf indirekte Steuern zurückkommen
müsse, der Tabak niemals aus der Diskussion verschwinden.
Die blühende Tabakindustrie weiter zu beunruhigen, läge den
Regierungen selbstverständlich fern.
Wenn es gelänge,
10 Millionen Mehrertrag aus dem Tabak zu erzielen,
ist wäre dies bereits ein großer finanzieller und politischer
Gewinn.
Die Finanzverwaltung ist etwas lebendiger,
das man nicht mit dem Todten Anschlag der Une-
ruhrigkeit begraben sollte.
Im Hinblick auf eine
Bemerkung über die aus der Kommission heraus ge-
kommenen Anträge, erklärt der Reichstagspräsident, die
Vorschläge auf Zollerhöhung seien unannehmbar gewesen.
Aus der Diskussion ist etwa noch hervor zu heben, daß der
Abgeordnete Müller (fr. Rp.) dem Abgeordneten v. Kardorff
(Rp.), der gesagt hatte, der Reichstag habe sich gänzlich unfähig
gezeigt, etwas zu schaffen, in Erwiderung entgegengetreten, die
die Antwort, daß das Nichtschaffen eigentlich das parlamentarische
Ideal sei, nur lose verstanden.
Nach der Ablehnung des § 4
wurden sämtliche übrigen Paragraphen des Entwurfs ohne
weitere Erörterung abgelehnt, so daß eine dritte Lesung nicht
mehr stattfand.
Vor der Erlebung der Tabaksteuererfolge
hatte das Haus kleinere Gelegenheiten, darunter die Vorlage
die für die Witwen und Waisen an Personen des
Soldatenstandes vom Feldwebel abwärts, in Verhandlung ge-
zogen.
Die letztgenannte Vorlage fand im Allgemeinen Zu-
stimmung und soll zunächst ohne formale Vorberatung in
die zweite Lesung gelangen.

91. Sitzung vom 13. Mai. I. Hr.

Am Bundesrathliche: Dr. v. Bechtler, Graf Posa-
domsky, Graf v. Schellenborn.

Zur ersten Beratung steht zunächst der Gegenentwurf betr. die
Ausführung des mit Oesterreich-Ungarn abgeschlossenen Zolltariffs.

Abg. Dr. v. Cammacker (natlib.) fragt an, ob in Oesterreich-
Ungarn das entsprechende Gesetz ebenfalls bereits in Stande ge-
kommen sei.

Ein Regierungskommissar erwidert, daß in Oesterreich-Ungarn
das entsprechende Gesetz bereits in beiden Weisen vorbereitet sei.

Damit schließt die erste Lesung. Das Gesetz wird sofort in
zweiter Lesung angenommen.

Es folgt die zweite Lesung des Gegenentwurfs betr. den Reichstag
der einzelnen Bundesstaaten bei Einziehung von Abgaben und Zoll-
erhebung in Bundesstaaten. Dasselbe wird ohne erhebliche Dis-
cussion erledigt, eine Kommissionsberathung von seiner Seite ge-
wünscht; die zweite Lesung wird demnach nächstens im Plenum
folgen.

In der folgenden ersten Beratung des Entwurfs betr. die Fürsorge
für Witwen und Waisen der Personen des Soldatenstandes
und der Marine vom Feldwebel abwärts erklärt

Abg. Graf v. Soden (Chr.) dem Entwurf entgegen die Wünsche
des Reichstages, er halte es also nicht für nötig, den Entwurf einer
Kommission zu überweisen.

Abg. Dr. v. Soden (Chr.) schließt sich dem an, behält sich aber
vor, falls sich in zweiter Lesung bei einzelnen Bestimmungen Be-
denken ergeben sollten, dieselben einer Kommission zu überweisen
und dann einen Antrag darauf zu stellen.

Reichstagspräsident v. Schellenborn weist darauf hin,
daß der Entwurf einer auch von Regierungskommissionen überprüf-
baren Liste ausfüllen müßte, daß er erst nach langem Verhand-
lungen zu Stande gekommen sei, und spricht die Hoffnung aus, daß
Centrum werde diesem Entwurf in allen seinen Bestimmungen zu-
stimmen.

Abg. v. Soden (Chr.) erklärt sich im Prinzip für die Vorlage, die
schon längst hätte eingebracht werden sollen; die Vorlage ließe aber
viel zu wenig und er möchte, da auf diesem Gebiete viel mehr er-
reicht werden müßte, empfehlen, den Entwurf doch lieber abzuändern
und die Regierung aufzufordern, einen weitergehenden Entwurf
vorzulegen.

Abg. v. Kardorff (Reichs.) kann das nicht für zweckmäßig
halten und bittet, den Entwurf ohne Kommissionsberathung zu
erledigen.

Abg. Müller (frei. Vereinig.) bittet gleichfalls, dem Entwurf
keine Sentenzen zu bereiten, um denselben noch in dieser Session
zu Stande zu bringen.

Russisch-amerikanischer Protektorenlag.

Zu den Gerüchten, die amerikanische Verband der Protektoren-
Anwaltlichen hat mit dem Russischen Verband der Kerosin-Industriellen
einen Kartellvertrag abgeschlossen, bemerken „Grafenbin“ und
„Berod“, eine einzige beratige Vereinbarung ist möglich, aber
offiziell werde der Vertrag nicht behältig, weil das Finanzministerium
einen solchen durchaus nicht möglich halte.

Spanien.

Eine neuere Wiedergabe der Regierungstruppen.

Während die halbamtlichen Madrider Berichte über den Zustand
auf Cuba jeden Erfolg der Aufständischen in Abrede stellen und nur
von Siegen der Regierungstruppen zu erzählen wissen, melden private
Nachrichten der „Central News of Germ.“ neuerdings wieder eine
schwere Niederlage der Spanier.

Eiebenhundert Aufständische unter dem Oberfeldherrn John Macera
griffen die Regierungstruppen, die von Oberst Golla geführt wurden,
mit großer Heftigkeit plötzlich gefesselt an, töteten eine große Anzahl
und zückten unter den überlebenden Soldaten eine heillose Ver-
wundung. Der Verlust der Aufständischen, der nicht allzubeträchtlich
ist, kann noch nicht angegeben werden.

Die Siegesmeldungen der Aufständischen haben vor denen der
spanischen Regierung den Vorzug, daß jene den Ort der Gefechte,
die Namen der beiderseitigen Führer und andere Einzelheiten angeben,
während die spanische Regierung sich meist damit begnügt, ohne
nähere Angaben von Erfolgen der Regierungstruppen über die Auf-
ständischen zu sprechen. Schon aus diesem Grunde rufen die Mel-
dungen aus dem Lager der Aufständischen den Eindruck größerer Glaub-
würdigkeit hervor, wenn vielleicht auch sie an manchen Einzelheiten
leiden mögen.

\* Das Festhalten am Recht. Gelegenheit einer Ge-
denkfeier zur fünfzigjährigen Wiedereinführung des Todes-
strafes wählte aufser Herr Dr. Zangerhans u. A.:

„Wald sei an Kenntnissen ein Hefe gewesen, aber noch
größer an Charakter; was er sprach, war unmittelbare Wahrheit.
Er war unbestimmt, wenn er das Recht verttrat.“

Diese Charakteristik muß doch den Zuhörern den Unter-
schied, der zwischen den Demokraten von einst und den heutigen
Freisinnigen besteht, recht klar vor die Augen geführt haben.
Was ist heute Charakter, wo Wahrheit und Rechtsgefühl beim
Recht? Herr Zangerhans knüpfte an seine Worte die
Frage: „Lamentum, unentwegt am Recht festhalten.“ Ja — hat
denn Herr Dr. Zangerhans eigentlich die Befugnis, eine solche
Wahnung anzusprechen? Sein gegenwärtiges Verhalten
als Statuordnenverweigerer, sein Schillerrecht der vor-
erlegten Behörde gegenüber haben doch klar gezeigt, daß Herr
Zangerhans seinen rechten Begriff von Recht und Unrecht hat.
Allen ein solches Verhalten lobend der heutigen Demokratie
in den Augen ihre Abhängigkeit nicht. Im Gegenteil, Herr
Zangerhans ist durch sein „mannhaftes“ Benehmen geradezu
ein Liebling des Berliner „Volks“ geworden. Man kann
nämlich in freisinnigen Blättern folgendes lesen:

„Nach Schluß der Versammlung wurden Herrn Dr. Zanger-
hans noch förmliche Ovationen dargebracht, denen sich der alte
Herr durch die Straft, indem er scheinbar in die Neue
Festbesatz einbog und durch die unbeliebte Straftstraße sein
Gut zu erreichen suchte, anstatt durch die beliebte Höpferstraße.“

Damit schließt die erste Sitzung. Die zweite Sitzung wird, da ein Antrag auf Commissionenberatung nicht vorliegt, unmittelbar im Ansturm fortgesetzt.

Es folgt die zweite Lesung der Tabaksteuervorlage. Die Commission beantragt Ablehnung der Vorlage.

Die Beratung beginnt mit § 4 der Regierungsvorlage, der das Prinzip der Fabriksteuer feststellen will.

Abg. Dr. v. a. d. G. erklärt, seine Freunde könnten Anstandslos die wirtschaftliche Lage einer Erhöhung der indirekten Steuern nicht aufpassen, vielmehr werden der Grundgedanke vertreten, daß man zum Ausgleich des Staatshaushalts lieber auf Erparnisse bei den Ausgaben bedacht sein müßte. Er bitte daher, die Vorlage abzulehnen.

Abg. Dr. Freese (fränk. Verein.) schließt sich dieser Erklärung an und bittet gleichfalls den Entwurf abzulehnen.

Staatsrath Graf v. Posadowsky bemerkt, der Entwurf habe das Mittel bieten sollen, zu einer Finanzreform zu führen. Nachdem die Spannung zwischen Einnahmen und Ausgaben durch die Budgeterhöhung sich verringert habe, habe er sich in der Commission mit einer Tabak-Steuer begnügen wollen, die mit ihrem Ertrage die Spannung von etwa 10,000,000 M. ausgleichen würde. Durch die dadurch ermöglichten Steuererlöse würden die von den minder bemittelten Bevölkerungsklassen konsumierten Tabakwaren nur ganz geringfügig betroffen werden. Damit wären auch die sozialen Bedenken gegen die Vorlage ganz erheblich abgemindert worden. Leider habe die Commission zum fernsichtigen Bedauern ein Eingehen auf diesen Vorschlag abgelehnt. Er müsse nicht unbedingt die Möglichkeit der Commissionenberatung prinzipielle Gegner einer Erhöhung der Tabaksteuer sein. Einige mögen sich von falschen, andere von technischen Bedenken haben lassen. Was sollten die Regierungen demgegenüber thun? Legten sie andere Projekte, etwa eine erhöhte Einkommensteuer, so könne man wieder mit dem Vorschlag der Commission rechnen. In Zukunft eine neue Tabaksteuer vorgelegt werde, hänge nicht von dem Ermessen einzelner Personen in der Regierung ab, sondern von der finanziellen Entwicklung. Die Regierungen üben in jedem Falle das Wechslen, die Einnahmen und Ausgaben im Gleichgewicht zu bringen. Sie können nur zwei Mittel: die Erhöhung der Tabaksteuerbeträge oder die Einbringung neuer Steuererlöge, für die wir auf eine Mehrheit nicht erlangen zu können hoffen dürfen. Diese also demnach auf den Tabak zurückzuführen, so würden lediglich finanzielle Schwierigkeiten der Regierung fern zu halten sein, nicht die von rationen. Wäre es möglich, eine Tabaksteuer auch nur im Betrag von 11 Millionen zu erreichen, so würde eine vernünftige Finanzreform zu erreichen sein. Eine auf eine solche eingehen zu können, bitte er daher, noch in dieser Session etwas Geschiehendes auf dem Gebiete der Finanzen zu erwarten.

Abg. Wackerbarth (nass.) erklärt, seine Freunde würden nach wie vor auf dem Boden einer Finanzreform, die das Verhältnis zwischen Einzahlungen und Reich nicht ließe. Aber dieser Vorlage, namentlich dem Prinzip einer Tabakfabriksteuer, sei es auch nur in Höhe von 10,000,000 M., könnten sie sich nicht anschließen. Sie würden nicht zustimmen. Dem Vernehmen gegenüber, höhere Einnahmen aus dem Tabak zu erzielen, verheißt sie sich nicht abzugeben, sie hätten auch Vorbehalte gemacht, die aber von der Regierung abgelehnt worden seien. Er bitte daher um Ablehnung des § 4 und hoffe, man werde auf dem Gebiete der Tabaksteuer zum immer notwendigen. Die feineren und mittleren Erzeugnisse würden dadurch aufs äußerste gefährdet. (Beifall links und im Centrum.)

Abg. von Nordhoff (Hlp.) Es freut mich, daß der Vordereber nicht ablehnt, den Tabak einmal in besserer Weise heranzuziehen. Er ist jetzt bekanntlich ein sehr wichtiger Artikel. Die Vorlage enthält Erträge aus dem Tabak selbst, so wird Deutschland allein auf die Dauer nicht zurückbleiben können. Mit der Zeit werden wir immer wieder auf den Tabak zurückkommen und wenn der Abg. Freese meint, daß jetzt endlich noch einmal ein Zustand der Ruhe für den Tabak eintreten würde, so ist das ganz ausgeschlossen. (Beifall links.) Das Reich wird immer größere Ausgaben machen müssen und auch in den Einzelstaaten müssen schon die notwendigen Ausgaben für Schulden, für Beamtengehälter u. s. w. zu decken gesucht werden. Man wird auf die indirekten Steuern immer zurückgreifen müssen. Es besteht kein Zweifel, daß die Vorlage richtig beseitigt, daß diese vornehmlich die niedrigen Klassen befallen. Das gilt besonders auch von Tabak. Das sind Steuern der Fabriksteuer oder ein anderes, eine höhere Besteuerung wird ebenfalls kommen. Was hat denn die Vorlage überhaupt produziert. Bei seiner jetzigen Lage ist Tabak ein sehr wichtiger Artikel, ohne welches man nicht leben könnte. Das Reich wird immer größere Ausgaben machen müssen und auch in den Einzelstaaten müssen schon die notwendigen Ausgaben für Schulden, für Beamtengehälter u. s. w. zu decken gesucht werden. Man wird auf die indirekten Steuern immer zurückgreifen müssen. Es besteht kein Zweifel, daß die Vorlage richtig beseitigt, daß diese vornehmlich die niedrigen Klassen befallen. Das gilt besonders auch von Tabak. Das sind Steuern der Fabriksteuer oder ein anderes, eine höhere Besteuerung wird ebenfalls kommen. Was hat denn die Vorlage überhaupt produziert. Bei seiner jetzigen Lage ist Tabak ein sehr wichtiger Artikel, ohne welches man nicht leben könnte.

Abg. v. Posadowsky (Hlp.) Nach den Ausführungen des Abg. Wackerbarth möchte es scheinen, als ob man zur Bewältigung größerer Mittel zu bestreben hätte. Das ist aber die Regierung dies aus gouvernementaler Nachsicht zurückzuführen. Das muß ich als durchaus unrichtig konstatieren. Ich habe gleich darauf hingewiesen, daß eine Erhöhung des Schatzes nicht eine finanzielle Mehrerlöse ergeben würde, sondern nur den Konsum inländischer Produkte erhöhen würde. (Beifall links.) Die Verhältnisse des Reiches durch sein heutiges Fortschreiten ist das Schlimmste, was der Nation passieren kann.

Abg. v. Posadowsky (Hlp.) Nach den Ausführungen des Abg. Wackerbarth möchte es scheinen, als ob man zur Bewältigung größerer Mittel zu bestreben hätte. Das ist aber die Regierung dies aus gouvernementaler Nachsicht zurückzuführen. Das muß ich als durchaus unrichtig konstatieren. Ich habe gleich darauf hingewiesen, daß eine Erhöhung des Schatzes nicht eine finanzielle Mehrerlöse ergeben würde, sondern nur den Konsum inländischer Produkte erhöhen würde. (Beifall links.) Die Verhältnisse des Reiches durch sein heutiges Fortschreiten ist das Schlimmste, was der Nation passieren kann.

Abg. v. Posadowsky (Hlp.) Nach den Ausführungen des Abg. Wackerbarth möchte es scheinen, als ob man zur Bewältigung größerer Mittel zu bestreben hätte. Das ist aber die Regierung dies aus gouvernementaler Nachsicht zurückzuführen. Das muß ich als durchaus unrichtig konstatieren. Ich habe gleich darauf hingewiesen, daß eine Erhöhung des Schatzes nicht eine finanzielle Mehrerlöse ergeben würde, sondern nur den Konsum inländischer Produkte erhöhen würde. (Beifall links.) Die Verhältnisse des Reiches durch sein heutiges Fortschreiten ist das Schlimmste, was der Nation passieren kann.

ohne ihren Automaten den Einzelstaaten gegen zuwenden. Der Herr Staatsrath will über diese Frage weiter nachdenken. Man würde sich mit mehr, aber man ja nicht werden (Geheiß), aber ich möchte Sie bitten, mit den Ergebnissen Ihres Studiums nicht herauszugeben, damit nicht immer wieder neue Industrien beantragt werden! Leider prägen Sie ja immer wieder zu kommen, auch wenn der Reichstag noch so oft ablehnt. Was fragen Sie nach einem Grund? Ein Grund, so macht sich der daraus! Herr Gröber und Herr Ziegler hatten ganz recht, als sie neulich dieses Einlösen so scharf feilschten. Der Sturm gegen die Ihre falsche Budgetpolitik wird sich hoffentlich ebenso fort erweisen, wie der Sturm gegen Ihre Vorklagen. Ich bitte Sie, die Vorlage, welche doch nur wieder die wirtschaftlich Schwachen laßen würde.

Abg. v. Posadowsky (Hlp.) bleibt ebenfalls kurz für Ablehnung. Nach einigen Auseinandersetzungen zwischen v. Nordhoff, Richter und dem Staatsrath Grafen Posadowsky erklärte sich auch noch Abg. Graf v. Lamens der Antimission gegen die Vorlage. Die Diskussion über § 4 wurde jedoch geschlossen und der Antrag auf Ablehnung der Tabaksteuer als Nationaltheater abgelehnt. Sämtliche übrigen Paragraphen wurden debattelos abgelehnt, womit die Vorlage gefallt ist.

Morgen I Uhr: erste Berathung der Anleihefondens-Auweiße; zweite Berathung der heute in erster Lesung verhandelten Vorlagen: Reichsfinanzgesetz, Reichsrentengesetz.

Schluß 3 Uhr.

**Parlamentarisches.**

Dem Reichstage wird gestern der Entwurf eines **Aufrenewer-Gesetzes** und ein **zweiter Nachtrag zum Reichshaushaltsgesetz** zugegangen.

Nach § 68 des Judicaturgesetzes vom 31. Mai 1891 betragen die Justizkosten für ausgerichtete Akten bis Ende Juli 1895 in der Klasse 1,25 M., in der Klasse 2 M., in der Klasse 3 1,65 M. für 100 M. Die Justizkosten sollen vom 1. August 1895 ab auf 1 M., 1,75 M. und 1,40 M. ermäßigt werden und mit dem 1. Juli 1897 überhaupt fortfallen. Mit Rücksicht auf die unzureichende Ausstattung der Justizämter wird für die Reichsjustizverwaltung in Folge der im letzten Jahre häufiger herangezogenen Justizverfe, auf deren Bedarf in absehbarer Zeit keine Aussicht vorhanden ist, befürchtet, sollen nunmehr nach dem Entwurfe für den Fall, daß weitergehende Änderungen des Justizverfegesetzes sich vor dem 1. August 1895 zu ergeben, ein Vorbehalt, entwerfen die Justizkosten in Höhe der Höhe aufrecht erhalten werden.

Der **Wachtragsetat** schließt in Einnahme und Ausgabe mit 4,002,462 M. ab. Davon sind 3,199,305 M. fortdauernde und 802,967 M. einmalige Ausgaben. Unter den fortdauernden Ausgaben entfallen 1,700,565 M. auf den Justizetat, 1,488,155 M. auf die Verwaltung des Reichsforst- und 13,000 M. auf die Marineverwaltung. Von den einmaligen Ausgaben entfallen 120,000 M. auf das Auswärtige Amt, 4000 M. auf das Reichsamt des Innern für die Einweisungsfälle, 478,857 M. auf die Verwaltung des Reichsforst- und 200,000 M. auf die Marineverwaltung. Der Anteil des Auswärtigen Amtes an dem Nachtragsetat mit 120,000 M. legt sich wie folgt zusammen: Um der in Ostafrika infolge der Schutzverträge ausgeübten Putschsachen entgegenzutreten, bedarf die kaiserliche Regierung einer nachträglichen Erhöhung des Reichsauswärtiges um 50,000 M. zur Übernahme einer Grenzberichtigung zwischen Kamerun und dem Niger-Coast-Protektorat für eine Erhöhung des Reichsauswärtiges um 20,000 M. nothwendig. Der Reichsamt von 50,000 M. ist ausgenommen zur Bewältigung der Colonialabteilung an der Berliner Gewerkeausstellung 1896.

**Aus Nah und Fern.**

Das neue **Gesetz**. Nachdem der Kaiser von der in Gegenwart des Finanzministers, des Handelsministers und des Landwirtschaftsministers vorgenommenen Prüfung der mit Spiritus gespeicherten neuen Glühbirne Kenntnis erhalten hatte, befohl Se. Majestät Direktor Seiffert für Montag früh 9 Uhr nach dem Neuen Palais zu Potsdam bei den Angehörigen der neuen Erfindung, einer Probe die frühere mehrere Lampen vor, die alle vorzüglich mit weissem Lichte leuchteten, neben welchem das Licht einer gleichfalls angezündeten Petroleumlampe nicht zu Geltung kam. Se. Majestät ließ sich über alle Details der Lampe informieren, ließ sich die Beschreibung eines sogenannten Glühbirnen-Verfahrens vorlesen und hierbei besonders Interesse für die Verbilligung des neuen Glühbirne, damit die weiten Kreise der Bevölkerung sich dieselbe an Stelle des Petroleum's nuzbar machen könnten, und wie Seine Majestät betonte, die unzähligen Unfälle, welche durch das Petroleumbrennen jahraus jahrein so viele Menschenleben kosten, vermieden werden könnten. Am Ende des Tages befohl Se. Majestät wieder Bericht auf die Erprobungsfähigkeit der neuen Lampe und wurde auf Allerhöchsten Befehl der Versuch gemacht, eine Explosion herbeizuführen. Eine voll brennende Lampe wurde von Direktor Seiffert in den Deckel geschoben; das Gasabfließen geriet, der Versuch gelang, die Lampe wurde nicht explodiert, aber auch nur in einem Augenblicke. Se. Majestät zeigte sich von diesem Versuch außerordentlich befriedigt und sprach Herrn Seiffert seine vollste Anerkennung für die neue Erfindung aus. Auch bei dieser Gelegenheit nahm Kaiser Wilhelm Veranlassung, eine wohlwollende Fürsprache für die Erprobungsfähigkeit der neuen Erfindung, welche der Kaiserhof selbst über die Bedeutung hinwies, welche der Kattoffelbau für unsere Landwirtschaft habe, und welche ein glückliche Fügung es wäre, wenn diese Arbeiter aus Kartoffeln Licht machen würden. Da Direktor Seiffert erwähnt hatte, daß augenblickliche Versuche wegen der Konstruktion eines festen Glühbirnen-Gehäuses gemacht würden, von denen er Se. Majestät einzelne Proben unterbreitete, nahm der Kaiser Veranlassung, zur Fortsetzung dieser Proben, aber namentlich zur Konstruktion einer feineren Lampe zu ermahnen, welche insbesondere für die ärmern Schichten der Bevölkerung geeignet sein würde.

**Kämpfe zwischen marokkanischen Stämmen.** Das Blatt „Janat“ veröffentlicht eine Depesche aus Nemours, welche besagt: Gegen 1000 Angehörige der marokkanischen Stämme Magad und Schar überfielen am 9. d. M. die Duars der Stämme Maata und Kanadad bei Casablanca. Die Kanadad wurden in großer Zahl in Mordthaten, der bis zur Nacht dauerte. Der Todten, 600 an Zahl, wurden von den Siegern die Köpfe abgehauen. Außerdem wurden an 300 Lastthiere getödtet.

**Angegriffener Posten.** In der Nacht zum letzten Sonntag ist, wie der Reichstag, ein Posten von mehreren mit Anstalten besetzten Männern angegriffen worden. Der Posten hat zwei seiner Angreifer durch Schüsse, einen dritten mit dem Seitengewehr verwundet.

**Schlesische Frauen beim Fürsten Bismarck.** Fürst Bismarck empfing gestern eine hundert Frauen aus Schlesien, als deren Sprecherin Frau von Schmidt-Sonderwerda herliche Begrüßungsworte an den Fürsten richtete; Frauen von Golbus-Nimptsch brachte dem Fürsten einen poetischen Gruß dar. Fürst Bismarck, der sich in bester Stimmung befand, sprach zunächst einen Dank für den ihm gesandten Gruß aus, und ließ die Anrede und den gedruckten Bismarck-Ehrung aus. Sodann äußerte der Fürst, Schlesien habe sich stets durch seine patriotische Gesinnung ausgezeichnet. Wenn die Damen für eine Sache gewonnen seien, wäre ihm nicht bange für die Männer, wenn er die Wahlen mehr unter weiblichen Einflüssen hätte, würde er nationaler und freier ausfallen. Der Fürst schloß mit einem Such auf die weiblichen Frauen, um sodann unter die Damen herzutreten, welche ihm Blumensträuße überreichten. Einige der Damen wurden zur Frühstücksstube gezogen, die übrigen besichtigten später den erwähnten Leppich im Arbeitszimmer des Fürsten.

**Ueberrassungen in Pilschn-Neuburg.** Die Polizei hat in der Stadtungspforte mit dem Gebäude, um die verschiedenen Stadtheile überdurchschnitt. Das große Theater steht bis in den ersten Stockwerk unter Wasser und der Circus droht mit Einsturz. In der Unterstadt sind viele Häuser fortgerissen worden, wobei 15 Menschen ertranken. Die Einwohner flüchteten nach der Oberstadt, wo bereits 17,000 abgedöhlte Personen von der Stadtverwaltung in öffentlichen Gebäuden untergebracht sind. Das Elend ist groß.

**Auf der Jagd erschossen.** Aus der Staatsanwaltschaft in Braunschw. sind zwei Jagdverurtheilte ausgebrochen, die übertrieben die Freiheit zu genießen. Der Wächter, welcher die Flüchtlinge entdeckte, streckte den Einen Namens Bojanowski mit zwei Schüssen tödtlich nieder, während der Andere auf der Landstraße festgenommen werden konnte.

**Ein Schreckensfeuer in einem Circus.** Im deutschen Circus Blumenfeld, der gegenwärtig in Siena seine Vorstellungen gibt, produzierte sich heute desfrühe Väter. Einer derselben sprang vom Rücken des Pferdes in den Zuschauerkreis, erkrankte die Tribünen und sprang in eine Lage die glücklicher Weise leer war. Die Zuschauer, erkrankte er, die Gefahr und flüchtete aus dem Theater auf das Dach des Theaters. Mit diesen brach er ein und wurde ernstlich gefangen. Die Polizei aber hat das fernere Auftreten der sechs Väter verboten.

**Ein Todtenhülle entdeckt.** An der Straße von Merito nach Neapoli, in der Nähe des Ertes Castellone, wurde eine Hülle entdeckt, welche die Leberreste von mehr als hundert Personen enthielt. Anochen und Schädel lagen in weiten Haufen übereinander. Alle Anochen sprechen dafür, daß dies die Reste von Meiden sind, deren viele in jener Gegend jenseits verbrannt wurden.

**Verhaftung eines Kriegergefangenen.** Aus London 9. Mai schreibt man: Gefangen im Remonten der britische Schiff, das je dort abgehandelt wurde, das Schiffschiff erster Klasse „Die Nemour“ vom Typen gelassen wurde. Es ist durchaus mit Etablissements ausgestattet, ist 380 Fuß lang, 72 Fuß 3 Zoll breit, hat einen Tiefgang von 26 Fuß 9 Zoll, eine Wasserverdrängung von 12,418 Tonnen und 12,000 indische Pferdekräfte. Seine Bewehrung besteht aus vier 29 Tons-Geschützen, zehn mittelgroßen Schnellfeuergeschützen, 22 kleineren Schnellfeuergeschützen, fünf Parapet-Geschützen und fünf Torpedoborsten. Das Schiff, mit dessen Bau im Januar 1892 begonnen wurde, wird nächstes Jahr fertig; es kostet an die 20 Millionen Mark.

**Sport und Jagd.**

**Rennen zu Berlin-Poggenrain.** den 13. Mai.  
1. Oberbof-Mennen. Stadter Reichs-Kreis 3000 Mark. Distanz 1200 Meter. 1. Herr. H. v. Egeren-Schmitt. 2. Graf H. v. Giechens. Interregnum. 3. Graf F. v. Soden'st. Distanz. Tot: 46:20, 88, 112, 286:50.

2. General-Mennen. Champre, gestiftet vom verstorbenen Grafen S. v. Soden, Pommernmark, mit 10,000 Mark Staatsrenten. Für Distanz 2000 Meter. 1. Graf H. v. Soden'st. Distanz. 2. Herr. C. v. Soden'st. Distanz. 3. Herr. C. v. Soden'st. Distanz. Tot: 95:20, 98, 99, 215:50.

Nach einmaligem Fortreiten des Feldes hat die Jagde zu einem glatten Start, bei dem die Jagdefrau an der Innenseite abgingen. Critterien jedoch sofort im Front zog, wodurch wiederum sich auf den dritten Platz gelang hatte. Nach Bestehen des Kaiserpatrons begann Unter Graf auf das Tempo zu drücken, soob sich zuerst vor wiederum, dann auf dem zweiten Platz, und von dem Henschel-Stellen an reichlichen im Fronten. Die Critterien, um mit diesem Kopf an Kopf die lange Seite entlang zu ziehen. An der dahinteren Seite lag Tisdal in Höhe mit den beiden Vordere, Hingun noch auf dem letzten Platz. In den Einlauf hinein lag Unter Graf auf der Führung, ihm zunächst Tisdal, die anderen drück auf die Führung jedoch langsam seine Position verlor. Nach der Führung lag das Reichsmitglied nicht bestimmen, als Jodens allerdings schon am Neuen. Impuls nach dem Sieger aussehend. Doch Hingun kam näher und näher, nachdem Critterien geschlagen war, Walschfrau und Impuls erreicht und gewann schließlich mit einer Länge von 100 Metern. Die Critterien, um mit diesem Kopf an Kopf die lange Seite weiter zurück Unter Graf vierter. Critterien, angehalten, leger.

3. Jäger-Mennen. Clubpreis 2000 Mark. Distanz 1400 Meter. 1. Herr. H. v. Egeren-Schmitt. 2. Herr. C. v. Soden'st. Distanz. 3. Herr. C. v. Soden'st. Distanz. Tot: 91:20, 101, 84:50.

4. Galtger-Mennen. Clubpreis 2000 Mark. Internat. Distanz 1800 Meter. 1. H. v. Soden'st. Distanz. 2. H. v. Soden'st. Distanz. 3. H. v. Soden'st. Distanz. Tot: 65:20, 107, 50:50.

5. Mal-Hürden-Mennen. Clubpreis 3000 Mark. Distanz 2400 Meter. 1. Herr. H. v. Egeren-Schmitt. 2. Herr. C. v. Soden'st. Distanz. 3. Herr. C. v. Soden'st. Distanz. Tot: 212:20, 157, 157:50.

6. Mal-Hürden-Mennen. Clubpreis 3000 Mark. Distanz 2400 Meter. 1. Herr. H. v. Egeren-Schmitt. 2. Herr. C. v. Soden'st. Distanz. 3. Herr. C. v. Soden'st. Distanz. Tot: 31:20, 63, 132:50.

**Stadtschuldenverwaltung.** Am 11. Mai. Der Stadtschuldenverwaltung ist mit dem kaiserlichen Erlasse beauftragt.

**Stadtschuldenverwaltung.** Am 11. Mai. Der Stadtschuldenverwaltung ist mit dem kaiserlichen Erlasse beauftragt.

**Stadtschuldenverwaltung.** Am 11. Mai. Der Stadtschuldenverwaltung ist mit dem kaiserlichen Erlasse beauftragt.

**Stadtschuldenverwaltung.** Am 11. Mai. Der Stadtschuldenverwaltung ist mit dem kaiserlichen Erlasse beauftragt.

**Stadtschuldenverwaltung.** Am 11. Mai. Der Stadtschuldenverwaltung ist mit dem kaiserlichen Erlasse beauftragt.

**Stadtschuldenverwaltung.** Am 11. Mai. Der Stadtschuldenverwaltung ist mit dem kaiserlichen Erlasse beauftragt.

**Stadtschuldenverwaltung.** Am 11. Mai. Der Stadtschuldenverwaltung ist mit dem kaiserlichen Erlasse beauftragt.

**Stadtschuldenverwaltung.** Am 11. Mai. Der Stadtschuldenverwaltung ist mit dem kaiserlichen Erlasse beauftragt.

**Stadtschuldenverwaltung.** Am 11. Mai. Der Stadtschuldenverwaltung ist mit dem kaiserlichen Erlasse beauftragt.



**Leit. Kölnen. Notizen.**  
 • Berlin, 13. Okt. Kölnen. Notizen. ...  
 • Hamburg, 13. Okt. ...  
 • Bremen, 13. Okt. ...  
 • Leipzig, 13. Okt. ...  
 • Dresden, 13. Okt. ...  
 • Chemnitz, 13. Okt. ...  
 • Regensburg, 13. Okt. ...  
 • München, 13. Okt. ...  
 • Stuttgart, 13. Okt. ...  
 • Karlsruhe, 13. Okt. ...  
 • Frankfurt, 13. Okt. ...  
 • Nürnberg, 13. Okt. ...  
 • Bamberg, 13. Okt. ...  
 • Bayreuth, 13. Okt. ...  
 • Würzburg, 13. Okt. ...  
 • Schweinfurt, 13. Okt. ...  
 • Erfurt, 13. Okt. ...  
 • Jena, 13. Okt. ...  
 • Halle, 13. Okt. ...  
 • Magdeburg, 13. Okt. ...  
 • Braunschweig, 13. Okt. ...  
 • Hannover, 13. Okt. ...  
 • Göttingen, 13. Okt. ...  
 • Kassel, 13. Okt. ...  
 • Fulda, 13. Okt. ...  
 • Kempten, 13. Okt. ...  
 • Memmingen, 13. Okt. ...  
 • Augsburg, 13. Okt. ...  
 • Landshut, 13. Okt. ...  
 • Regensburg, 13. Okt. ...  
 • Passau, 13. Okt. ...  
 • Linz, 13. Okt. ...  
 • Wien, 13. Okt. ...  
 • Prag, 13. Okt. ...  
 • Brünn, 13. Okt. ...  
 • Olmütz, 13. Okt. ...  
 • Pest, 13. Okt. ...  
 • Budapest, 13. Okt. ...  
 • Wien, 13. Okt. ...  
 • Prag, 13. Okt. ...  
 • Brünn, 13. Okt. ...  
 • Olmütz, 13. Okt. ...  
 • Pest, 13. Okt. ...  
 • Budapest, 13. Okt. ...

**Stettin. Börse. Kartoffeln.**  
 • Stettin, 13. Okt. ...  
 • Danzig, 13. Okt. ...  
 • Königsberg, 13. Okt. ...  
 • Gumbinnen, 13. Okt. ...  
 • Insterburg, 13. Okt. ...  
 • Heiligenhafen, 13. Okt. ...  
 • Preußisch Eylau, 13. Okt. ...  
 • Soldau, 13. Okt. ...  
 • Neustadt, 13. Okt. ...  
 • Białystok, 13. Okt. ...  
 • Suwałki, 13. Okt. ...  
 • Grodno, 13. Okt. ...  
 • Minsk, 13. Okt. ...  
 • Smolensk, 13. Okt. ...  
 • Mogilew, 13. Okt. ...  
 • Orscha, 13. Okt. ...  
 • Pinsk, 13. Okt. ...  
 • Polotsk, 13. Okt. ...  
 • Witebsk, 13. Okt. ...  
 • Mstislaw, 13. Okt. ...  
 • Wladimir, 13. Okt. ...  
 • Jaroslavl, 13. Okt. ...  
 • Kostroma, 13. Okt. ...  
 • Nischni Nowgorod, 13. Okt. ...  
 • Samara, 13. Okt. ...  
 • Saratow, 13. Okt. ...  
 • Tula, 13. Okt. ...  
 • Jekaterinburg, 13. Okt. ...  
 • Omsk, 13. Okt. ...  
 • Tomsk, 13. Okt. ...  
 • Irkutsk, 13. Okt. ...  
 • Krasnojarsk, 13. Okt. ...  
 • Novosibirsk, 13. Okt. ...  
 • Barnaul, 13. Okt. ...  
 • Kemerowo, 13. Okt. ...  
 • Cherepowet, 13. Okt. ...  
 • Tscheljabinsk, 13. Okt. ...  
 • Magnitogorsk, 13. Okt. ...  
 • Kuznetsk, 13. Okt. ...  
 • Sverdlovsk, 13. Okt. ...  
 • Chuschny, 13. Okt. ...  
 • Krasnodar, 13. Okt. ...  
 • Rostow, 13. Okt. ...  
 • Jekaterinodar, 13. Okt. ...  
 • Tschirchik, 13. Okt. ...  
 • Krasnodar, 13. Okt. ...  
 • Rostow, 13. Okt. ...  
 • Jekaterinodar, 13. Okt. ...  
 • Tschirchik, 13. Okt. ...

**Stettin. Börse. Getreide.**  
 • Stettin, 13. Okt. ...  
 • Danzig, 13. Okt. ...  
 • Königsberg, 13. Okt. ...  
 • Gumbinnen, 13. Okt. ...  
 • Insterburg, 13. Okt. ...  
 • Heiligenhafen, 13. Okt. ...  
 • Preußisch Eylau, 13. Okt. ...  
 • Soldau, 13. Okt. ...  
 • Neustadt, 13. Okt. ...  
 • Białystok, 13. Okt. ...  
 • Suwałki, 13. Okt. ...  
 • Grodno, 13. Okt. ...  
 • Minsk, 13. Okt. ...  
 • Smolensk, 13. Okt. ...  
 • Mogilew, 13. Okt. ...  
 • Orscha, 13. Okt. ...  
 • Pinsk, 13. Okt. ...  
 • Polotsk, 13. Okt. ...  
 • Witebsk, 13. Okt. ...  
 • Mstislaw, 13. Okt. ...  
 • Wladimir, 13. Okt. ...  
 • Jaroslavl, 13. Okt. ...  
 • Kostroma, 13. Okt. ...  
 • Nischni Nowgorod, 13. Okt. ...  
 • Samara, 13. Okt. ...  
 • Saratow, 13. Okt. ...  
 • Tula, 13. Okt. ...  
 • Jekaterinburg, 13. Okt. ...  
 • Omsk, 13. Okt. ...  
 • Tomsk, 13. Okt. ...  
 • Irkutsk, 13. Okt. ...  
 • Krasnojarsk, 13. Okt. ...  
 • Novosibirsk, 13. Okt. ...  
 • Barnaul, 13. Okt. ...  
 • Kemerowo, 13. Okt. ...  
 • Cherepowet, 13. Okt. ...  
 • Tscheljabinsk, 13. Okt. ...  
 • Magnitogorsk, 13. Okt. ...  
 • Kuznetsk, 13. Okt. ...  
 • Sverdlovsk, 13. Okt. ...  
 • Chuschny, 13. Okt. ...  
 • Krasnodar, 13. Okt. ...  
 • Rostow, 13. Okt. ...  
 • Jekaterinodar, 13. Okt. ...  
 • Tschirchik, 13. Okt. ...  
 • Krasnodar, 13. Okt. ...  
 • Rostow, 13. Okt. ...  
 • Jekaterinodar, 13. Okt. ...  
 • Tschirchik, 13. Okt. ...

**Leit. Kölnen. Notizen.**

**Stettin. Börse. Getreide.**

**Stettin. Börse. Kartoffeln.**

**Stettin. Börse. Zucker.**

**Stettin. Börse. Öl.**

**Stettin. Börse. Mehl.**

**Stettin. Börse. Eisen.**

**Stettin. Börse. Kupfer.**

**Stettin. Börse. Zinn.**

**Stettin. Börse. Blei.**

**Stettin. Börse. Silber.**

**Stettin. Börse. Gold.**

**Stettin. Börse. Wechsel.**

**Stettin. Börse. Bank.**

**Stettin. Börse. Industrie.**

**Stettin. Börse. Transport.**

**Stettin. Börse. Handel.**

**Stettin. Börse. Dienstleistungen.**

**Stettin. Börse. Immobilien.**

**Stettin. Börse. Kunst.**

**Stettin. Börse. Sport.**

**Stettin. Börse. Entertainment.**

**Stettin. Börse. Wissenschaft.**

**Stettin. Börse. Religion.**

**Stettin. Börse. Politik.**

**Stettin. Börse. Wirtschaft.**

**Stettin. Börse. Umwelt.**

**Stettin. Börse. Technologie.**

**Stettin. Börse. Energie.**

**Stettin. Börse. Wasser.**

**Stettin. Börse. Luft.**

**Stettin. Börse. Erdbeben.**

**Stettin. Börse. Klima.**

**Stettin. Börse. Wetter.**

**Stettin. Börse. Natur.**

**Stettin. Börse. Tiere.**

**Stettin. Börse. Pflanzen.**

**Stettin. Börse. Mineralien.**

**Stettin. Börse. Metalle.**

**Stettin. Börse. Gesteine.**

**Stettin. Börse. Fossilien.**

**Stettin. Börse. Archäologie.**

**Stettin. Börse. Geschichte.**

**Stettin. Börse. Literatur.**

**Stettin. Börse. Musik.**

**Stettin. Börse. Kunst.**

**Stettin. Börse. Theater.**

**Stettin. Börse. Film.**

**Stettin. Börse. Fernsehen.**

**Stettin. Börse. Radio.**

**Stettin. Börse. Internet.**

**Stettin. Börse. Telekommunikation.**

**Stettin. Börse. Energie.**

**Stettin. Börse. Wasser.**

**Stettin. Börse. Luft.**

**Stettin. Börse. Erdbeben.**

**Stettin. Börse. Klima.**

**Stettin. Börse. Wetter.**

**Stettin. Börse. Natur.**

**Stettin. Börse. Tiere.**

**Stettin. Börse. Pflanzen.**

**Stettin. Börse. Mineralien.**

**Stettin. Börse. Metalle.**

**Stettin. Börse. Gesteine.**

**Stettin. Börse. Fossilien.**

**Stettin. Börse. Archäologie.**

**Stettin. Börse. Geschichte.**

**Stettin. Börse. Literatur.**

**Stettin. Börse. Musik.**

**Stettin. Börse. Kunst.**

**Stettin. Börse. Theater.**

**Stettin. Börse. Film.**

**Stettin. Börse. Fernsehen.**

**Stettin. Börse. Radio.**

**Stettin. Börse. Internet.**

**Stettin. Börse. Telekommunikation.**

**Stettin. Börse. Getreide.**

**Stettin. Börse. Kartoffeln.**

**Stettin. Börse. Zucker.**

**Stettin. Börse. Öl.**

**Stettin. Börse. Mehl.**

**Stettin. Börse. Eisen.**

**Stettin. Börse. Kupfer.**

**Stettin. Börse. Zinn.**

**Stettin. Börse. Blei.**

**Stettin. Börse. Silber.**

**Stettin. Börse. Gold.**

**Stettin. Börse. Wechsel.**

**Stettin. Börse. Bank.**

**Stettin. Börse. Industrie.**

**Stettin. Börse. Transport.**

**Stettin. Börse. Handel.**

**Stettin. Börse. Dienstleistungen.**

**Stettin. Börse. Immobilien.**

**Stettin. Börse. Kunst.**

**Stettin. Börse. Sport.**

**Stettin. Börse. Entertainment.**

**Stettin. Börse. Wissenschaft.**

**Stettin. Börse. Religion.**

**Stettin. Börse. Politik.**

**Stettin. Börse. Wirtschaft.**

**Stettin. Börse. Umwelt.**

**Stettin. Börse. Technologie.**

**Stettin. Börse. Energie.**

**Stettin. Börse. Wasser.**

**Stettin. Börse. Luft.**

**Stettin. Börse. Erdbeben.**

**Stettin. Börse. Klima.**

**Stettin. Börse. Wetter.**

**Stettin. Börse. Natur.**

**Stettin. Börse. Tiere.**

**Stettin. Börse. Pflanzen.**

**Stettin. Börse. Mineralien.**

**Stettin. Börse. Metalle.**

**Stettin. Börse. Gesteine.**

**Stettin. Börse. Fossilien.**

**Stettin. Börse. Archäologie.**

**Stettin. Börse. Geschichte.**

**Stettin. Börse. Literatur.**

**Stettin. Börse. Musik.**

**Stettin. Börse. Kunst.**

**Stettin. Börse. Theater.**

**Stettin. Börse. Film.**

**Stettin. Börse. Fernsehen.**

**Stettin. Börse. Radio.**

**Stettin. Börse. Internet.**

**Stettin. Börse. Telekommunikation.**

**Stettin. Börse. Getreide.**

**Stettin. Börse. Kartoffeln.**

**Stettin. Börse. Zucker.**

**Stettin. Börse. Öl.**

**Stettin. Börse. Mehl.**

**Stettin. Börse. Eisen.**

**Stettin. Börse. Kupfer.**

**Stettin. Börse. Zinn.**

**Stettin. Börse. Blei.**

**Stettin. Börse. Silber.**

**Stettin. Börse. Gold.**

**Stettin. Börse. Wechsel.**

**Stettin. Börse. Bank.**

**Stettin. Börse. Industrie.**

**Stettin. Börse. Transport.**

**Stettin. Börse. Handel.**

**Stettin. Börse. Dienstleistungen.**

**Stettin. Börse. Immobilien.**

**Stettin. Börse. Kunst.**

**Stettin. Börse. Sport.**

**Stettin. Börse. Entertainment.**

**Stettin. Börse. Wissenschaft.**

**Stettin. Börse. Religion.**

**Stettin. Börse. Politik.**

**Stettin. Börse. Wirtschaft.**

**Stettin. Börse. Umwelt.**

**Stettin. Börse. Technologie.**

**Stettin. Börse. Energie.**

**Stettin. Börse. Wasser.**

**Stettin. Börse. Luft.**

**Stettin. Börse. Erdbeben.**

**Stettin. Börse. Klima.**

**Stettin. Börse. Wetter.**

**Stettin. Börse. Natur.**

**Stettin. Börse. Tiere.**

**Stettin. Börse. Pflanzen.**

**Stettin. Börse. Mineralien.**

**Stettin. Börse. Metalle.**

**Stettin. Börse. Gesteine.**

**Stettin. Börse. Fossilien.**

**Stettin. Börse. Archäologie.**

**Stettin. Börse. Geschichte.**

**Stettin. Börse. Literatur.**

**Stettin. Börse. Musik.**

**Stettin. Börse. Kunst.**

**Stettin. Börse. Theater.**

**Stettin. Börse. Film.**

**Stettin. Börse. Fernsehen.**

**Stettin. Börse. Radio.**

**Stettin. Börse. Internet.**

**Stettin. Börse. Telekommunikation.**

**Leit. Kölnen. Notizen.**

**Stettin. Börse. Getreide.**

**Stettin. Börse. Kartoffeln.**

**Stettin. Börse. Zucker.**

**Stettin. Börse. Öl.**

**Stettin. Börse. Mehl.**

**Stettin. Börse. Eisen.**

**Stettin. Börse. Kupfer.**

**Stettin. Börse. Zinn.**

**Stettin. Börse. Blei.**

**Stettin. Börse. Silber.**

**Stettin. Börse. Gold.**

**Stettin. Börse. Wechsel.**

**Stettin. Börse. Bank.**

**Stettin. Börse. Industrie.**

**Stettin. Börse. Transport.**

**Stettin. Börse. Handel.**

**Stettin. Börse. Dienstleistungen.**

**Stettin. Börse. Immobilien.**

**Stettin. Börse. Kunst.**

**Stettin. Börse. Sport.**

**Stettin. Börse. Entertainment.**

**Stettin. Börse. Wissenschaft.**

**Stettin. Börse. Religion.**

**Stettin. Börse. Politik.**

**Stettin. Börse. Wirtschaft.**

**Stettin. Börse. Umwelt.**

**Stettin. Börse. Technologie.**

**Stettin. Börse. Energie.**

**Stettin. Börse. Wasser.**

**Stettin. Börse. Luft.**

**Stettin. Börse. Erdbeben.**

**Stettin. Börse. Klima.**

**Stettin. Börse. Wetter.**

**Stettin. Börse. Natur.**

**Stettin. Börse. Tiere.**

**Stettin. Börse. Pflanzen.**

**Stettin. Börse. Mineralien.**

**Stettin. Börse. Metalle.**

**Stettin. Börse. Gesteine.**

**Stettin. Börse. Fossilien.**

**Stettin. Börse. Archäologie.**

**Stettin. Börse. Geschichte.**

**Stettin. Börse. Literatur.**

**Stettin. Börse. Musik.**

**Stettin. Börse. Kunst.**

**Stettin. Börse. Theater.**

**Stettin. Börse. Film.**

**Stettin. Börse. Fernsehen.**

**Stettin. Börse. Radio.**

**Stettin. Börse. Internet.**

**Stettin. Börse. Telekommunikation.**

**Stettin. Börse. Getreide.**

**Stettin. Börse. Kartoffeln.**

**Stettin. Börse. Zucker.**

**Stettin. Börse. Öl.**

**Stettin. Börse. Mehl.**

**Stettin. Börse. Eisen.**

**Stettin. Börse. Kupfer.**

**Stettin. Börse. Zinn.**

**Stettin. Börse. Blei.**

**Stettin. Börse. Silber.**

**Stettin. Börse. Gold.**

**Stettin. Börse. Wechsel.**

**Stettin. Börse. Bank.**

**Stettin. Börse. Industrie.**

**Stettin. Börse. Transport.**

**Stettin. Börse. Handel.**

**Stettin. Börse. Dienstleistungen.**

**Stettin. Börse. Immobilien.**

**Stettin. Börse. Kunst.**

**Stettin. Börse. Sport.**

**Stettin. Börse. Entertainment.**

**Stettin. Börse. Wissenschaft.**

**Stettin. Börse. Religion.**

**Stettin. Börse. Politik.**

**Stettin. Börse. Wirtschaft.**

**Stettin. Börse. Umwelt.**

**Stettin. Börse. Technologie.**

**Stettin. Börse. Energie.**

**Stettin. Börse. Wasser.**

**Stettin. Börse. Luft.**

**Stettin. Börse. Erdbeben.**

**Stettin. Börse. Klima.**

**Stettin. Börse. Wetter.**

**Stettin. Börse. Natur.**

**Stettin. Börse. Tiere.**

**Stettin. Börse. Pflanzen.**

**Stettin. Börse. Mineralien.**

**Stettin. Börse. Metalle.**

**Stettin. Börse. Gesteine.**

**Stettin. Börse. Fossilien.**

**Stettin. Börse. Archäologie.**

**Stettin. Börse. Geschichte.**

**Stettin. Börse. Literatur.**

**Stettin. Börse. Musik.**

**Stettin. Börse. Kunst.**

**Stettin. Börse. Theater.**

**Stettin. Börse. Film.**

**Stettin. Börse. Fernsehen.**

**Stettin. Börse. Radio.**

**Stettin. Börse. Internet.**

**Stettin. Börse. Telekommunikation.**

**Stettin. Börse. Getreide.**

**Stettin. Börse. Kartoffeln.**

**Stettin. Börse. Zucker.**

**Stettin. Börse. Öl.**

**Stettin. Börse. Mehl.**

**Stettin. Börse. Eisen.**

**Stettin. Börse. Kupfer.**

**Stettin. Börse. Zinn.**

**Stettin. Börse. Blei.**

**Stettin. Börse. Silber.**

**Stettin. Börse. Gold.**

**Stettin. Börse. Wechsel.**

**Stettin. Börse. Bank.**

**Stettin. Börse. Industrie.**

**Stettin. Börse. Transport.**

**Stettin. Börse. Handel.**

**Stettin. Börse. Dienstleistungen.**

**Stettin. Börse. Immobilien.**

**Stettin. Börse. Kunst.**

**Stettin. Börse. Sport.**

**Stettin. Börse. Entertainment.**

**Stettin. Börse. Wissenschaft.**

**Stettin. Börse. Religion.**

**Stettin. Börse. Politik.**

**Stettin. Börse. Wirtschaft.**

**Stettin. Börse. Umwelt.**

**Stettin. Börse. Technologie.**

**Stettin. Börse. Energie.**

**Stettin. Börse. Wasser.**

**Stettin. Börse. Luft.**

**Stettin. Börse. Erdbeben.**

**Stettin. Börse. Klima.**

**Stettin. Börse. Wetter.**

**Stettin. Börse. Natur.**

**Stettin. Börse. Tiere.**

**Stettin. Börse. Pflanzen.**

**Stettin. Börse. Mineralien.**

**Stettin. Börse. Metalle.**

**Stettin. Börse. Gesteine.**

**Stettin. Börse. Fossilien.**

**Stettin. Börse. Archäologie.**

**Stettin. Börse. Geschichte.**

**Stettin. Börse. Literatur.**

**Stettin. Börse. Musik.**

**Stettin. Börse. Kunst.**

**Stettin. Börse. Theater.**

**Stettin. Börse. Film.**

**Stettin. Börse. Fernsehen.**

**Stettin. Börse. Radio.**

**Stettin. Börse. Internet.**

**Stettin. Börse. Telekommunikation.**

**Hermann Laass & Co.,**  
 Maschinenfabrik u. Eisengießerei,  
 Abtheilung landwirtschaftliche Maschinen,  
 Magdeburg-Neustadt,  
 empfehlen ihre mehrfach mit Staatsmedaillen und Goldpreisen prämierte  
**Preisgekrönte**  
**Universal-Patent-**  
**Kaiser-Hackmaschine.**  
 Ueber 1000 einstimmig glänzende und lobend  
 lautende Gutachten.  
 Nachweislich **einzig** Maschine, welche allen Anforderungen entspricht.  
 Für die Gesamtleistung beim Behacken von Getreide und Rüben den  
 höchsten Preis von 500 Mark und einen zweiten Preis von 200 Mark für  
 Behacken von Rüben von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft erhalten.  
 Alleinigen **ersten Preis** bei der Konkurrenzarbeit in Landen von  
 Central-Verein westp. Landwirthe, 1. Preis beim Behacken von Rüben bei  
 der Konkurrenzarbeit von landwirtschaftl. Verein in Stralsburg U.M.  
 Höchste Anzeichnung auf Hackmaschinen: ersten silbernen Staatspreis von  
 K. K. Ministerium auf der land-u. forstwirtschaftl. Ausstellung in Wien.  
 Lager u. Verkauf: Central-Ankaufstelle für landwirtschaftl. Maschinen  
**Halle a. Saale, Merseburgerstr. 16.**  
 Glänzende Zeugnisse. Preislisten gratis.

**Gebr. Kaffee's**  
 von Fr. Hensel & Häner, hier,  
 Cösliner-Tafelbutter,  
**kräftiges Roggenbrot,**  
 reiche Auswahl feiner Auserworfener,  
 Sonntag's Speckkuchen bei  
**F. A. Hollmig, Bernburg, 21.**  
**Nicolaiftr. 12.**

**Stahlbad und Luftkurort Bibra i. Th.**  
 Kurzeit vom 20. Mai bis 15. September.  
 Prospekt durch die **Bade-Direktion.** [5446]

**Frühling Spargel**  
 offeriren wir von untern Plantagen in  
 reichlicher, aromatischer Waare nur an  
 Niedererfüßler.  
 Nieren-Spargel, ausserliche Waare,  
 pr. 1/2 Ko. 70 Pf.  
 Prima-Spargel pr. 1/2 Ko. 55 Pf.,  
 Secunda-Spargel pr. 1/2 Ko. 50 Pf.,  
 Tertia-Spargel pr. 1/2 Ko. 45 Pf.  
 Verandt in Holz- oder Bahncolln gegen  
 vorrichtige Colte oder Nachnahme. [5752]

**Carl Jentsch & Co.,**  
 Gärteurth bei Seiffingen, Anhalt.  
**Mineralwässer**  
 in stets frischer Füllung,  
**Selterswasser,**  
**Harz. Sauerbrunnen**  
 halten bestens empfohlen [5305]  
**E. Walther's Nachf.,**  
 Moritzwinger 1 u. Steinweg 26.  
 285 Stck angelegte  
 halbenl. Jährlings-  
**Hammel**  
 zur Wahl im Gassen u.  
 kleineren Kisten haben preiswürdig zum  
 Verkauf bei  
**Carl Grunert,**  
 Freiburg a. U. [5327]

**Freyberg's Brauerei**  
 empfiehlt [5969]  
**Lagerbier, Pilsener u. Münchener**  
 in 0,4 Flaschen à 10 Pf.  
**Vorzer Bier,** per Flasche — 1/2 Lt. — 20 Pf.  
 Rotationsdruck und Verlag von Otto Zehle, Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.

Ana alter Gewohnheit wird zumeist  
 als Frühstuckgetränk Kaffee getrunken;  
 da aber Kaffee sehr nervenregend wirkt  
 und deshalb von vielen Menschen nicht  
 vertragen wird, versetzt man denselben  
 sehr oft mit Surrogaten, so dass das Ge-  
 tränk den Namen Kaffee nicht mehr ver-  
 dient. Für gutes Geld wird dem Magen  
 warmes, braunes Wasser ohne jeden  
 Nahrungsstoff zugeführt. Dabei kann  
 man sich für dasselbe Geld ein äusserst  
 gesundes u. nahrhaftes Frühstuckgetränk  
 verschaffen und das ist der Kakaó. Freilich  
 muss man in der Auswahl vorsichtig  
 sein und nur bewährte Fabrikate kaufen.  
 Der Hallenser Kakaó der Firma Fr. David  
 Söhne z. B. nimmt unstreitig unter den  
 vielen Fabrikaten einen ersten Platz ein.  
 Wem seine Gesundheit lieb ist, trinke  
 daher Kakaó. [5669]



[Nachdruck verboten.]

## Der Lüge Saat.

[42] Roman von G. von Wald-Bedtwig.

Friedrich eilte zu Malten's, um Herrn von Sternfeld zu holen. Während deſſen durchwandelte Abda die Stätte ihres einſtigen Glückes. Waren das noch dieſelben Räume, in welche ſie als ſtrahlende, junge Frau eingezo-gen, dieſelben Gegenſtände, welche Zeugen ihrer irdiſchen Seligkeit gemeſen? Faſt zärtlich berührte ſie bald den Einen, bald den Andern, als gälte es, einen Abſchied von ihnen zu nehmen, der bitterer, wie der Tod.

Jetzt kam Luze. Sie hörte ſeine Schritte. — Das war das Klirren ſeiner Sporen, ſeine Stimme. „Ach,“ entrang es ſich Abda's Bruſt. — Nun ſollte ſie ihm gegenüber treten — ihn ſehen — ihn, den Verräther, den Räuber ihres Glückes — den Mann, den ſie geliebt hatte, ſo heiß, ſo innig, wie nur ein Weib auf Erden lieben kann.

„Abda, meine Abda,“ mit ausgebreiteten Armen ſtürzte er ins Zimmer.

„Luze.“ Das ſprach ſie leiſe, wo ſie hätte aufſchreien mögen; das ſprach ſie zärtlich, wo ſie wüthend die Lippen zuſammenpreſſen wollte, damit ihnen kein Wort entſchlüpfe. Wie fürchtbar ſchwer war es doch, nicht lieben zu wollen, wo man lieben muß.

Aber das war ja der Mann, der ſie betrogen hatte, der einen Diebſtahl an ihrem Heiligſten beging; der Mann, der eben noch an den Augen einer andern hing und jetzt voller Schrecken zu ſeiner zurückgekehrten, betrogenen Gattin kam.

„Abda, wie ſiehſt Du aus? Was iſt Dir? Biſt Du krank? Was iſt geſchehen?“

„Nichts, ich bin nur elend. Sorge Dich nicht um mich, ich gehe ſofort zu Bett. Ich muß — allein ſein, ich bedarf — zu ſehr — der Ruhe — — und — habe mir — das Fremdenzimmer einrichten laſſen.“

Die lezten Worte ſtieß ſie kurz hervor, als wenn ſie alle Kraft dazu nehmen müßte.

„Das Fremdenzimmer?“ fragte Luze, als habe er nicht richtig gehört.

„Ich bin zu elend, ich muß allein ſein!“ rief Abda wie in Verzweiflung und brach in lautes Schluchzen aus.

„Laß mich“, ſagte ſie ſanft, als er ſie hinübergeleiten wollte. „Meine Nerven, meine armen Nerven.“

„Die Pflege muß ja über alle Begriffe anſtrengend geweſen ſein. Armes, liebes Weib, deſhalb dieſes unbegreifliche Schweigen — o, wie konnteſt Du dich ſo übernehmen — haſt Du dabei nicht an mich gedacht?“

„Doch — doch —“, mit der Hand abwehrend winkend, ſchwankte ſie hinaus.

Gott ſei Dank, dieſes erſte fürchtbare Sehen war überſtanden, ſie war allein. Da kniſteten die Beweiſe von Luze's Schuld in ihrer Hand. Die Briefe ſorgſam zu verbergen, dünkte ihr heute noch die einzige Pflicht. Nun war auch dieſe erfüllt und jetzt weinte ſich Abda langſam in den wohlthuenenden Schlummer.

## XIV.

Frau von Sternfeld iſt wieder da, ſo plötzlich zurückgekommen, wie ſie gegangen — das war die bemerkenswertheſte Neuigkeit, welche Kronenberg am nächſten Morgen durchlief.

Sie iſt unangemeldet zurückgekehrt, hat ihren Gatten bei Malten's überruſcht, es hat einen Auftritt gegeben, in Folge deſſen ſie krank geworden iſt. Man weiß nicht, wie dieſes Familientrauerſpiel ſich noch entwideln wird, hieß es im Städtchen. Unter ſolchen Umſtänden konnte es nicht ausbleiben, daß nicht nur die Blicke der Uebelwollenden, ſondern auch die Augen derjenigen, welche ſonſt dieſen beiden Familien wohlgeſinnt waren,

ſich auf Malten's und Sternfeld's richteten. Auch dem beſten Menſchen pflegt ja bekanntlich das Unerlaubte intereſſanter zu ſein, als das Erlaubte und ein Theilchen Bosheit wohnt ja den Meiſten inne.

An jenem Abend, an dem Frau von Sternfeld ſo unerwartet nach Kronenberg zurückgekommen war und ſich der Major gerade bei Malten's beſand, war dort der Zweck ihrer Reiſe eingehend erörtert worden und ſo konnte es nicht fehlen, daß auch der unglückliche Sturz Arel's, ſowie der weitere Verlauf ſeiner Krankheit beſprochen wurde. Hauptſächlich geſchah dieſes zwiſchen Otto und Luze. Erſterer, als der Jugendfreund Arel's, intereſſirte ſich lebhaft dafür, während Melitta beinahe zu wenig Theilnahme daran zeigte. Sie hörte anſcheinend nur halb zu, kaum hier und da ein Wort in die Unterhaltung werfend, ſo daß Sternfeld und der Prediger, in dem Glauben, Melitta ſeien die Erinnerungen, welche ſich für ſie an Arel knüpften, unangenehm, das Geſpräch abbrechen.

In der That war es Melitta auch lieb, als ſie ſeiner nicht mehr erwähnten, freilich aus ganz anderen Gründen, wie beide Herren meinten. Sie konnte eine gewiſſe Unruhe bei Nennung dieſes Namens nicht unterdrücken. Jenes Angſtgefühl, welches ſie wiederholt übermannt hatte, wenn ſie ſeiner gedachte, ſtellte ſich auch heut wieder ein.

Abda hatte traumlos die erſte Nacht in ihrem Hauſe verbracht, während Luze der Gedanke, daß ſeine Gattin mit ihm unter einem Dache weile und nicht an ſeiner Seite ruhe, den Schlummer erſt gegen Morgen finden ließ. Es kam ihm ſo ungewohnt vor, und obgleich er einſah, daß ſie jetzt allein ungeſtörter ſchliefe, that es ihm doch weh, aus ihrer Nähe verbannt zu ſein.

Gegen zehn Uhr des Morgens begab ſich der Major in den Dienſt. Abda hatte noch nicht geſchellt; es war anzunehmen, daß ſie noch ſchliefe und er empfahl deſhalb den Dienſtboten im Hauſe die größte Ruhe.

Aber Abda war längſt erwacht, ſie ſögerte nur noch, aufzuſtehen. Wie ſollte ſie es nur über ſich gewinnen, ihrem Manne gegenüber zu treten? Hätte ſie ſich gegeben, wie es ihr um's Herz war, es würde zu einem ſofortigen Bruch geführt haben, und — ſchalt ſie ſich auch ſchwach und unentſchloſſen — den herbeizuführen, fehlte es ihr nun einmal an Kraft.

Aber eine Rolle zu ſpielen, Worte und Mienen ſtets in der Gewalt zu haben, widerſtrebte ihrer offenen Natur zu ſehr. Aus einem glücklichen, frohen Weibe war ſie die unglücklichſte der Frauen geworden; dieſe hatte ſich ſo überruſchend ſchnell vollzogen, daß ſie ſich noch nicht in ihre entſegliche Lage hineinſüßeln vermochte.

Sonſt horchte ſie geſpannt auf die Tritte ihres Mannes, wenn er nach Hauſe zurückkehrte; heute lauſchte ſie denſelben, ob er ſich noch nicht bald entfernen werde. Jetzt ging er. — Nun klingelte ſie ihrer Jungfer, erhob ſich, ſchlüpfte in ihren Morgenrock, berührte kaum das Frühſtück, und legte ſich, elend an Leib und Seele in ihrem Zimmer auf das Ruhebett. Wie ſollte es werden, wenn Luze zurückkehrte? Wenn er freundlich zu ihr ſprach? Sie vielleicht gar liebſofen wollte?

„Soll ich mich Malten anvertrauen?“ fragte ſie leiſe. Welche Gefühle beſtürmten ihr Herz!“ Der Boden unter ihren Füßen ſchien zu ſchwanken.

Es war bald Mittagszeit, noch war der Major nicht aus dem Dienſt zurückgekehrt, als ſich Melitta melden ließ, um ſich nach Frau von Sternfeld's und ihres Bruders Befinden zu erkundigen. „Melitta! — Sie? — Soll ich ſie annehmen?“

Es mußte auffallen, wenn ſie es nicht that. „Sie kommt, um ſich an meinem Elend zu weiden,“ dachte Abda bitter und ließ bedauern, ſie nicht empfangen zu können.

„Das thut mir unendlich leid,“ hörte ſie Frau Malten's Stimme.

Der jubelnde, glöckenhelle Ton derselben that Abda weh, und mit Schmerz mußte sie sich eingestehen, daß schon in dieser Stimme etwas Verführerisches für einen gewissenlosen Mann wie Luze liegen konnte.

„Geben Sie der gnädigen Frau die ersten Schneeglöckchen, und sagen Sie ihr, daß ich sie in unserem Garten für sie gepflückt hätte,“ sagte Melitta noch, um sich darauf zu entfernen.

Abda drückte die Zähne auf die Unterlippe und nahm mit stummem Kopfnicken die Blumen aus der Hand des Burschen entgegen, doch kaum hatte dieser das Zimmer verlassen, so schleuderte sie dieselben von sich.

„Fort mit dem Judasfuß!“

Eine Weile lagen die Schneeglöckchen auf dem Teppich, die Sonne schien darauf und ließ ihre Kelche wie Silber glänzen. Schmerzlich zuckte es über Abda's Gesicht, sich ihrer Aufwallung schämend, erhob sie sich und nahm sie vom Boden auf.

„Die armen Blumen, was können sie dafür? Wie leicht doch der Mensch im Unglück geneigt ist, sich zu vergeffen und Unrecht zu thun.“ Bald darauf erschlossen sich die Glocken im Wasser immer mehr und mehr.

„Ah, die ersten Frühlingsboten!“ ließ sich jetzt Luze vernehmen, „und meine arme Schneeglocke liegt krank und matt darnieder.“

Sich über sie beugend, wollte er ihr das Haar aus der Stirn streichen und sie küssen. Doch Abda wehrte ihm.

„Ich habe Kopfschmerz, bitte, laß mich“, sagte sie mit geschlossenen Augen; sie mochte ihn noch nicht einmal sehen, geschweige denn, sich von ihm berühren lassen.

„Armes Herz,“ entgegnete Luze zärtlich, „hat Dir unser guter Friedrich vielleicht die Blumen gebracht?“

Jetzt hob Abda die Lider und sah ihn harten Blickes an. „Nein, Frau Malten,“ antwortete sie scharf.

Keine Veränderung auf Luze's Gesicht zeigte sich.

„Wie freundlich von ihr,“ warf er leicht hin.

„Wie meisterhaft er sich verstellen kann, sein ganzes Dasein ist eine einzige Lüge,“ waren Abda's Gedanken, welche, den Kopf fest in die Kissen drückend, gegen die Decke starrte.

[Nachdruck verboten.]

## Die alte Geschichte.

Von Catulle Mendès (Paris).

„Nein, nein,“ sagte sie, „Du liebst mich nicht mehr! — O, ich bitte Dich um alles in der Welt, nur keine Beteuerungen, nur keine Versicherungen! Ich sehe es, ich fühle es, ich merke es aus allem und jedem, daß es so ist. Deine Worte sind nicht mehr so zärtlich, Deine Küsse nicht mehr so feurig, Dein Auge leuchtet nicht mehr wie sonst, — mit einem Worte, sage, was Du willst, Du liebst mich nicht mehr!“

„Weißt Du das bestimmt?“ sagte er.

„Ganz bestimmt!“

„Und Du weinst nicht? Du rauffst Dir nicht die Haare aus, Du bist nicht verzweifelt, Du bekommst nicht Deine Nervenauffälle?“

Sie machte ein Mäulchen und sah ihn mit einem komischen Blicke, halb Spott, halb Aerger und Verlegenheit an.

„Nein,“ sagte sie dann. „Ich wollte es anfangs wohl versuchen, aber . . .“

„Aber . . .?“

„Es ging nicht, Liebster; es ging beim besten Willen nicht.“

„Und warum . . .?“

„Warum? — Ich weiß selbst nicht.“

„So will ichs Dir erzählen,“ sagte er und zog sie zu sich nieder. „Es ist eine alte Geschichte . . .“

„Ein Märchen also?“

„Nein, kein Märchen. Eine wahre Geschichte, so wahr . . . wie unsere Liebe.“

„Ah,“ sagte sie gespannt. „Also, ich höre.“

Und er erzählte.

„Es ist eine alte Geschichte, so alt, daß damals noch die Götter auf Erden wandelten, während jetzt —“

„Nur die Göttinnen darauf wandeln“, unterbrach sie ihn.

„Weiter.“

„Ein mächtiger Strom durchfloß damals die Erde und die Menschen nannten ihn den Strom des Lebens.“

„Ach,“ sagte sie enttäuscht und wollte aufstehen. „Eine Parabel . . .“

Er aber zog sie an sie und ließ sich nicht von sich.

„Auf diesem Strome schaukelte ein Schiff. Die Segel

„Soll ich Dir etwas vorlesen, liebe Abda?“ fragte Sternfeld jetzt.

„Oh Gott, nein,“ entgegnete sie abweisend. „Es würde mir lieb sein, wenn Du mich meinem Geschicke überlassen wollest.“

Auf den Zehen schlich er hinaus.

„Meinem Geschicke überlassen“, wiederholte Abda noch einmal und dabei lag die ganze düstere Zukunft, wie eine schwere Last, unter welcher ihre schwachen Schultern beinahe brechen wollten, vor ihr aufgethürmt. Dornen allein bezeichneten den Weg, welchen ihr Fuß fortan wandern sollte. Dazu gehörte die Kraft des Entlassens und um diese flehte sie den Himmel an.

„Herr Prediger Malten“, meldete Friedrich jetzt.

„Malten!“ war das ein Fingerzeig von oben? — Sandte ihn der Himmel, daß sie ihm ihr Herz ausschütten sollte? Wie es in ihr mochte. Was sollte sie thun? Was nur?

„Ich lasse bitten“, sagte sie endlich noch immer unentschieden.

„Ich danke Ihnen, lieber Freund, daß Sie kommen, mein Herz ist bedrückt, ich habe schwere Sorgen durchgemacht, Körper und Seele leiden, segnen Sie sich nur“, empfing sie den eintretenden Freund.

Malten nahm Platz. Sie reichte ihm die Hand.

„Ihr Bruder Axel ist krank, doch hoffe ich, da Sie wieder hier sind, gnädige Frau, daß er auf dem Wege der Besserung sich befindet.“

„Körperlich wohl, doch moralisch befindet er sich zu meinem tiefsten Schmerze auf einer abschüssigen Bahn, die ihn tiefer und tiefer führen muß.“

In Abda vollzog sich ein Riesenkampf. Sollte sie dem Freund der Jugend, dem Sorger für ihr Seelenheil ihr ganzes Herz anvertrauen? Sollte sie ihm sagen, was sie bedrückte, wie schändlich sie um ihr Lebensglück betrogen und in ihrem Heiligsten gekränkt war? Oern hätte sie es gethan, sie hätte sich erleichtert gefühlt, er hätte ihr Trost gespendet und ihr vielleicht den richtigen Weg gezeigt, welchen sie einschlagen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

flatterten im Winde, und lose hielt ein Greis mit wallendem Barte die Segelleine in den harten, knöchigen Händen. Es war der Gott der Zeit.“

„Darf man mit?“ fragte da plötzlich ein zartes, süßes, mädchenhaftes Stimmchen. Und der Schiffer sah auf und sah ein kleines, zierliches, pausbackiges Kerlchen mit Schmetterlingsflügeln vor sich, einen goldenen Röcher mit goldenen Pfeilen auf dem Rücken.

„Ah, der kleine Amor!“

„Ja, der kleine Amor“. Der Schiffer erkannte ihn auch. „Wenn Du willst,“ sagte er, und ließ den Liebesgott in das Schiffchen ein.

„O, sagte der Kleine, „laß doch mich, bitte, das Schiffchen lenken, willst Du?“

Da sah der Fährmann erstaunt auf. „Dich?“ fragte er verwundert: „wie willst Du kleiner Knirps denn damit fertig werden?“

„O, leicht. Geh' nur weg.“ — und der kleine Gott schob den Alten bei Seite, nahm ihm die Segelleine aus der Hand, frisch setzte der Wind in die Segel ein, und fröhlich glitt das kleine Fahrzeug durch die Fluth. Der alte Schiffer aber sah verwundert zu — und lächelte.

Plötzlich wurde der Wind matter und matter, die Segel flauten und schlappten und schwappten, so daß sie gereift werden mußten, wollte das Schiffchen nicht kentern.

Gott Amor aber sah verdrießlich drein.

„Was nun?“ fragte er.

„Du mußt nach den Rudern greifen.“

Da lächelte der kleine Gott vergnügt und griff nach den Rudern.

Schwer und mühsam genug ging es, doch immer langsamer und langsamer; feuchend ging der Athem des lofen Gottes und seine Hände erlahmten, bis er kraftlos die Ruder sinken ließ und einen stehenden Blick auf den Alten warf.

„Mach' Platz,“ sagte dieser, schob den Liebesgott sachte bei Seite, setzte die Ruder kräftig an, ruhig glitt das Schifflein auf dem Strome des Lebens weiter.

„Nun — und?“ fragte Lolotte.

„Das ist die ganze Geschichte.“

„Sonst nichts?“

„Sonst nichts. Von jenem Tage an aber blieb der Pakt

zwischen den Beiden aufrecht. Erst wird die Liebe die Zeit vertreiben, und dann . . .

„Vertreibt die Zeit die Liebe, — meinst Du nicht so?“  
Er aber seufzte auf, schob die Geliebte sanft von sich, stand auf, gab ihr einen Kuß und ging.

Sie aber, Kolotte, stand da und sah ihm nach. Auch ihre Brust hob ein leiser Seufzer.

„Wie schade,“ dachte sie, „es war doch viel schöner, als noch die Liebe auf der Ruderbank saß. Aber . . . wenn der Vertrag einmal besteht, wer kann dafür? Ich doch gewiß nicht!“

Und getrübt schellte sie ihrem Kammermädchen, ließ sich frisieren und parfümieren und — fuhr zur Oper.

## Der Hund als „Mädchen für Alles“.

Die „Revue du Cercle Militaire“ schrieb am 9. Juni 1889: Wir haben nun schon einen Gefängnishund, Zirkushund, Hund der Schmuggler, der Blinden, Jagdhunde, Schäferhunde. Wann werden wir den des Schulmeisters und des Landbriefträgers haben? Kommt ist ein Lustum seitdem vertriehen, und die Viel-seitigkeit des Hundes hat noch ganz andere Proben bestanden, seine Thätigkeit als Schmuggler ist aber zum Glück auf die französischen Grenzen beschränkt geblieben.

Wie beim Militär und im Sanitätsdienste, so könnte auch bei der Beförderung von Briefen und Paketen der Generalpostmeister Hunde erfolgreich verwenden. Die Ansätze sind ja schon gemacht. Ein Gutsbesitzer, dessen Kutscher mit dem Milchwagen morgens 7 Uhr eine verschließbare Tasche für Briefe beim Postbureau abgibt, läßt später seinen Pointer „Young Fred“ dem Briefträger entgegengehen; der Hund trägt sie dann im Fange eilig nach Hause.

Das Madrider Memorial des Ingenieros berichtete vor fünf Jahren, daß in niederländischen Indien zur Depeschbeförderung zwischen Rota-Radja und Patan-Kroeng-Tjoet, wenn die Telegraphenleitung unterbrochen, Hunde verwendet werden. Am Halsbande wird die Depesche befestigt, und die sechs Kilometer zwischen beiden Stationen legt der Hund in zehn Minuten zurück. Ein vielseitiger Harrier ist nach dem „Stock-Keeper“ der zur Smaledale-Meute der Frau Bearpark zu Low Now gehörige. Er läuft jeden Morgen der Kariolpost entgegen, empfängt das Postpaket in seinen Fang und liefert es auch richtig ab. Als er nun einmal mit der Meute auf die Jagd geführt wurde, lief er zur bestimmten Stunde fort, nahm die Post in Empfang, brachte sie ins Haus, suchte dann die Meute wieder auf und jagte mit ihr weiter. Beweisen solche Hunde nicht ihre Anstellungsfähigkeit im Postdienste?

Aus der Umgegend von Burg berichtet eine Zeitung, daß ein Zeitungskolporteur auf dem Lande sich durch seinen Hund das Austragegeschäft wesentlich erleichtert. Der Mann bleibt auf der Straße, übergibt dem Gehilfen die Druckfaden, die dieser eilig ins betreffende Haus bringt, laut gebend abliefert und dann seinem Herrn nachträgt.

Auch als Helfershelfer beim — Stehlen ist der Hund zu gebrauchen. Vor zwei Jahren hatte in London ein Ehepaar und dessen Hund vor dem Polizeigericht wegen Diebstahls von Regenschirmen sich zu verantworten. Der Hund entriß Passanten auf der Straße den Schirm, lief schnell dorthin, wo der Herr mit Wagen und Pferd hielt, sprang hinein und schnell verschwand der Wagen. Endlich entdeckte die Polizei die Wohnung und fand darin eine ganze Menge Schirme; die Fehler wanderten in's Gefängnis, der Hund wurde „unter polizeiliche Aufsicht“ gestellt. Nicht so glimpflich erging es in Paris einem abgerichteten Neufundländer. Er stahl im Magazin zum Phare de la Bastille ein Paket Gilets de Chasse. Man ließ ihm nach, führte ihn zum Polizeikommissar, und da stellte es sich heraus, daß der Hund auch schon in anderen Läden allerlei gestohlen. Er wurde sofort aufgehängt. Vor einigen Jahren führte in Prag ein Mädchen einen Hund mit sich, der zum Stehlen abgerichtet in einen Schlachterladen sprang, ganze Stränge von Würsten in aller Geschwindigkeit absoß und schleunigst verschwand. Er brachte sie seiner einige Häuser davon im Hausflur wartenden eßlustigen Herrin.

Wenn nach Scheitlies bekanntem Aussprüche durch den Verstand des Hundes die Welt besteht, dann darf er doch auch auf den Brettern, welche die Welt bedeuten, nicht fehlen. In steter Erinnerung wird „Krab“ bleiben, schon allein durch die vielen Unannehmlichkeiten, die er seinem Herrn in dem Shakespearschen Lustspiele „Die beiden Eblen von Verona“ bereitete, nicht minder „Breganga“ in einer Erzählung bei Cervantes, und nun gar „Der Hund des Aubry“, der unseren Dichterkürsten aus der

Intendanz des Weimarischen Theaters verdrängte. Nun, die herrlichen Verse des alten Schicksalstragödienwaters A. Müllner: Ja, die Bestien der Erde Und ein Ochsenmüet. Machen jetzt die Kassen fett, Hunde, Affen, Elephanten . . .

Täglich sieht man neue Pferde finden mit Fug und Recht auf die Theater am Ende dieses Jahrhunderts Anwendung, wenngleich die Hunde als „nicht mehr ziehend“ bedeutend gegen andere zurücktreten. Nur die Fuchshundmeute des Kgl. Militär-Reit Institutes zu Hannover giebt einen Theil regelmäßig bei den Aufführungen des Tannhäuser im Jagdzuge des Landgrafen her und benimmt sich tadellos zurückhaltend.

Wiel beliebter wird jetzt als Requisite das Pferd. Mit seinem schwachen Kriegsveteranen, das den bekannten Tenoristen Anton Schott in den Kriegen von 1866 und 1870/71 getragen, sprengte der Sänger in mehreren Rollen in kurzem Galopp über die Bühne. In der Akademie für Musik in New-York war ein Zugstück „Girl I left behind me“, weil in einer Szene 20 berittene Soldaten auf der Bühne erschienen. Einmal stürzte ein Pferd mit dem Reiter in den Orchesterraum, zahlreiche Damen wurden ohnmächtig, und der nächste Abend sah ein völlig ausverkauftes Haus. Die Porte St. Martin in Paris machte Furore mit dem Stück „Sabre au clair“, dem Leben in einer Reiterkaserne. Da wird auf der Bühne mit wirklichem Hase und Heu gefüttert, die Pferde gestriegelt, Trompeter blasen, der Kasernehof wird gefegt, Kasernehofblüthen spritzen üppig, Briefe und Sendungen von Müttern vertheilt der Wachtmeister u. dergl. m. Goethe hielt die Produktion eines Hundes für eine Entweihung einer den Idealen der Kunst geweihten Bühne, für die Gegenwart hat Müllner recht mit obigem zweiten Verse.

## Eine Weltgeschichte.

Unter den Wissenschaften, die in unserem Jahrhundert einen ungeheuren Aufschwung genommen, steht die Geschichte an hervorragender Stelle. „Weltgeschichte“ vollends im eigentlichen Sinne des Wortes ist eine Erfindung oder, wenn man will, eine Entdeckung unserer Zeit. Was früher unter diesem Namen ausgegeben wurde, war nicht viel mehr, als eine Zusammentragung eifriger Monographien. Neuerlich stellten sich darin dem Leser die Geschichte der Völker dar, es fehlte das Verständnis für das Zusammenwirken der geschichtlichen und kulturhistorischen Faktoren; es war eine Geschichte der Ereignisse, die auf das innere Wachsen und Werden dieser Ereignisse gar keine oder doch nur geringe Rücksicht nahm. Wohl erkannte man allgemach, daß die Geschichte der Völker sich nicht in den Handlungen ihrer Leiter und Lenker erschöpfen und mochten diese auch nicht so geniale Naturen gewesen sein.

Man fand, daß Derjenige, der zu leiten schien, oft selbst geleitet war, daß jeder geschichtliche Prozeß von Bedeutung sich auf dem breiten Boden des Volkes abspielte, daß der biedere Handwerker, von dem keine Chronik zu erzählen weiß, zu den Schicksalen seines Volkes ebenso gut beigetragen habe, als der mächtige Regent, der weitblickende Staatsmann, der glänzende, flegelkrönte Feldherr, dessen Ruhm alle zeitgenössischen Historiographen mit vollen Seiten ausposaunten. Von der Biographie einzelner hervorragender Persönlichkeiten ging man zu jener der Völker über; die Biographie der ganzen Menschheit zu schreiben, war unserm Jahrhundert vorbehalten.

Und was die gelehrte Forschung auf diesem Gebiete zu Tage förderte, das strebte man alsbald zum Gemeingut des Volkes zu machen. Es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß man in Zeitalterschnitten, in denen man mit dem Alten bricht und neuen Zielen zustrebt, so gerne zurück in die Vergangenheit blickt. Das 15. und 16. Jahrhundert mit seinem gewaltigen Ringen, aus dem eine glanzvolle Verjüngung des menschlichen Geistes hervorging, botchte mit Vorliebe den Erzählungen von den Thaten und Leiden der Vorfahren. Darnach entstand eine ganze, stattliche Reihe von Stadt- und Landgeschichten, einzelne griffen sogar etwas weiter aus, die tagebuchartige Form der Chroniken wich unter dem Einflusse der kritischen Methode des Humanismus einer einheitlicheren Darstellung, die Ansätze moderner Geschichtsforschung bilden sich heraus.

Auch unsere Zeit bricht vielfach die Brücken zur Vergangenheit ab, sie drängt, sie hailet feberisch vorwärts, suchend, tastend, irrend, neue Ziele, kaum mehr verbüllt, winken aus nächster Zukunft, und wieder zieht sich die eigenthümliche Freude am Verlesen in die Vergangenheit, rief anwachsend und alle Kreise des Volkes erfassend. Wie noch nie, ist geschichtliches Wissen, historisches Verständnis oder doch mindestens das Streben darnach allgemein geworden. Das beeinflusst auch das Schaffen des Gelehrten. Die Früchte seiner mühevollen langen Arbeit legt er in Büchern nieder, die sich nicht mehr ausschließlich an einen engen Kreis von Fachleuten wenden, sondern an das ganze Volk. Daneben entstehen Sammelwerke, welche die Ergebnisse gelehrter Forschung in übersichtlicher Anordnung und populärer Darstellung zusammenfassen, um sie den breiten Schichten des Volkes zu vermitteln.

Unter den Werken dieser Art nimmt Spamer's „Illustrierte Weltgeschichte“ einen hervorragenden, wenn nicht geradezu den ersten Rang ein. Es ist ein wahrhaft populäres Werk — im besten Sinne des Wortes. Denn die Popularität der Darstellung ist hier

nicht auf Kosten der wissenschaftlichen Gründlichkeit erzielt, sondern geht mit derselben Hand in Hand. Aber Fernabliegendes und Fremdes wird dem Leser dadurch näher gebracht, daß überall Bezüge und Vergleiche zu den Erscheinungen des modernen Lebens gesucht und aufgestellt werden. Auf diese Weise wird das Verständnis für die Einrichtungen fremder Völker und längst verschwundener Zeiten wesentlich erleichtert und gefördert. Zu dieser vorzüglichen Methode gesellt sich ein überaus klarer und leichtflüssiger Styl, der bei der Prägnanz doch niemals in Trockenheit verfällt und bei aller Lebendigkeit niemals den guten Geschmack verleugnet. All das macht die Lektüre des Wertes zu einer wahrhaft anregenden und Lernen wird hier in der That zur angenehmen Unterhaltung.

Wären diese Vorzüge zum Theile schon den beiden ersten Auflagen der Spamer'schen „Weltgeschichte“ eigen, so kommen sie doch erst jetzt in der dritten Auflage, mit der vor Kurzem begonnen wurde, voll und ganz zur Geltung. Uebrigens darf diese dritte Auflage in vieler Beziehung als ein völlig neues Werk bezeichnet werden. Ganz abgesehen von der Vermehrung des Inhaltes und von der sorgfältigen Ueberprüfung auf Grund der neuesten wissenschaftlichen Resultate wurde auch die Anordnung des Stoffes vielfach einer Aenderung unterzogen. An Stelle der etwas schematischen Darstellung, wie sie noch die zweite Auflage charakterisirte, ward nun Alles daran gesetzt, den Gang der geschichtlichen Ereignisse aus den Volksströmungen zu erklären und in dieser Hinsicht alle wechselseitigen Beziehungen klar und deutlich hervorzuheben. Nicht die Chronologie der geschichtlichen Resultate ist maßgebend für die Eintheilung, sondern das Zusammenwirken der Faktoren, aus denen jene hervorgingen, mit Nothwendigkeit hervorgehen mußten. Was uns hier geboten wird, ist eine Art Physiologie der Geschichte, wenn man dieses etwas kühne Wort gebrauchen darf.

Es ist selbstverständlich, daß auf Grund dieser Auffassung das Volksleben stets als etwas Ganzes und Untrennbares hingestellt wird, daß also neben der politischen auch die Kulturgeschichte die weitestgehende Berücksichtigung findet. Die beiden sind ja in der That ganz und gar eins; Religion, Kunst, Wissenschaft, Sitten und Gebräuche eines Volkes müssen genau gekannt sein, wenn man seine Geschichte verstehen will. Aus dem privaten Leben geht das öffentliche hervor, und dieses ohne steten Bezug auf jenes darzustellen, heißt die Ereignisse entstellen. Mit großem Geschick wird in Spamer's „Weltgeschichte“ dieser so häufige Fehler vermieden; in prächtigen, ungemein anschaulichen Schilderungen wird uns das gesammte Leben der Völker näher gebracht und die kulturellen Beziehungen der einzelnen Völker untereinander werden mit großer Klarheit dargelegt.

Diese Art der Geschichtsschreibung bringt die Gefahr mit sich, durch Aufgehen in Einzelheiten unübersichtlich zu werden und im Spiel unpersonlicher Kräfte, in der Wirkung feischlicher Ideen das Um und Auf der Geschichte zu erblicken. Spamer's „Weltgeschichte“ weicht auch dieser Gefahr aus. Sie vergißt über dem Unpersonlichen niemals das Personliche, der lebendige Mensch steht im Mittelpunkt der geschichtlichen Erzählung und der Einfluß maßgebender und bedeutender Persönlichkeiten auf den Gang der Ereignisse kommt in kurzen, lebensvollen Charakteristiken voll zur Geltung.

Ein großer Vorzug der Spamer'schen „Weltgeschichte“ liegt in den dem Texte beigegebenen Illustrationen. Es sind deren mehr als 4000; sie umfassen Porträts, Handzeichnungen, Darstellungen geschichtlicher Ereignisse nach Gemälden hervorragender Meister, die Wiedergabe von Kulturdenkmälern, bedeutamen Bauwerken, Orten, Städten, Alterthümern, ferner Karten, Pläne, Tabellen und vieles Andere.

Dazu gesellen sich mehr als 300 zum Theil in Farbendruck prächtig ausgeführte Beilagen großen Formates. All das bedeutet nicht bloß einen äußerlichen Schmuck des Werkes: für die Illustrationen wurden ausschließlich die besten Werke als Vorlagen herangezogen, zum Theile sogar neue und bisher noch nicht benützte Quellen erschlossen. So haben diese Illustrationen und Beilagen auch einen bedeutenden wissenschaftlichen Werth, und wie sehr solche bildliche Darstellungen anzuregen vermögen, wie förderlich ein reiches, sorgsam ausgewähltes Anschauungsmaterial zur Erzielung eines lebendigen Verständnisses ist, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden.

Wenn ein Buch in die Welt geschickt wird, so versäumt der Verleger selten, es in den versandten Circularen als ein „Buch fürs Haus“ zu bezeichnen. Nur wenig Bücher entsprechen wirklich dieser Bezeichnung, Spamer's „Weltgeschichte“ darf aber in der That auf diesen Ehren-titel Anspruch machen.

### Allerlei.

**Wahnsinnige Wette.** Aus Königsberg wird berichtet: Durch eine wahnsinnige Wette ist wiederum ein Menschenleben in die höchste Gefahr gebracht worden. Der 24jährige Vorkersohn G. in S. war dafür bekannt, daß er die heißesten Speisen zu sich zu nehmen vermöchte, ohne irgendwie Schaden zu nehmen. Er hatte diese „Uebungen“ schon vor zwei Jahren begonnen und wollte es in dieser „Kunst“ so weit bringen, um sich als „Feuerfresser“ öffentlich sehen lassen zu können. Am vorerwähnten Sonntag war G. von mehreren Freunden besucht worden und diesen erzählte er, daß er es bereits so weit gebracht habe, um kochendes Wasser direkt aus dem Kessel zu sich nehmen zu können. Dies bestritt man ihm; es kam zu einer Wette um ein Achtel Bier und der angebende „Feuerfresser“ machte sich sofort daran, ein viertel

Liter kochendes Wasser hinunter zu trinken. Die Wirkung war die vorauszu sehende. Beim zweiten Schluck schon stürzte er mit einem Aufschrei zusammen und unter den entsetzlichsten Schmerzen wurde er fast bewußtlos in ärztliche Behandlung gebracht. Mund, Hals und Magen sind dem jungen Manne derart verbrüht, daß er bis auf den heutigen Tag feste Speisen überhaupt nicht zu sich zu nehmen vermag; auch die Flüssigen müssen dem Magen durch eine Röhre zugeführt werden. Er schwebte Tage lang zwischen Leben und Tod.

**Gegen die Schleppe!** Der Einladung einer süddeutschen Zeitung, einen „poetischen Feldzug“ gegen das Ungeheuer „Schleppe“ zu unternehmen, ist von einer sehr großen Anzahl ihrer Leser entsprochen worden. Aus den Beiträgen geht hervor, daß der Unwille gegen das zu bekämpfende unästhetische und gesundheitschädliche „Modestück“ in den weitesten Kreisen herrscht. Als erfreulichstes Symptom aber möchten wir bezeichnen, daß unter den Einsendern der „Protest-Gedichte“ sehr viele Damen sind. Hoffentlich bleiben sie den Grundtügen, die sie theoretisch verfechten, auch in der Praxis, d. h. ihren Schneiderinnen gegenüber getreu! — Wir lassen hier einige der eingeschickten Gedächtnen folgen:

Nach Goethe.  
Ging eines Tages  
So für mich hin,  
Hatt' gar nichts Böses  
In meinem Sinn,  
Auf seid' nem Boden  
Kam ich zu sieh'n —  
Und um die Schleppe  
War es gescheh'n.

Nach Schiller.  
Gott im Himmel  
Welch Getimmel  
Straßen auf,  
„Dampf waalt auf  
Sch“ dort unten bei der Treppe!“  
„Ach das ist nur eine Schleppe  
Die den Staub gen Himmel  
führt.“  
Den zur Erde sie berührt.“

Schlurfend schleifende Schleppe,  
Schönen Geschlechts schlechter Geschmack!  
Schlöffe schwälerder Höllenschachschlund  
Schleunig sich über dir schädlichem  
Schneiderchindschmack!

Wer nie gemohnt in Staub'ger Straß',  
Wer nie — Barriere und erste Treppe —  
An seinem Fenster hufend saß,  
Der kennt sie nicht, — die scheußliche Schleppe.

Was der rothe Kamm dem Gott!,  
Was dem Gigerl das Monocl,  
Was der Radchweiff für den Pfau,  
Ist die Schleppe für die Frau.

**Die Frau im russischen Sprichwort** spielt gerade keine bedeutenswerthe Rolle. Entweder sind unsere nordöstlichen Nachbarn sehr lieblos und ungalant, oder es ist mit der russischen Frau besonders schwer auszukommen. Hier einige Beispiele: „Liebe Deine Frau wie Deine Seele, doch schüttle sie auch wie einen Pflaumenebaum.“ „Schlage Dein Weib stets einmal vor dem Mittagessen und noch einmal vor dem Abendbrod.“ „Langes Haar — kurzes Gedächtniß.“ „Der Hund ist geschiedter als die Frau, denn niemals bellt er seinen Herrn an.“ „Zweimal ist die Frau uns theuer: wenn sie zum ersten Mal in's Haus kommt und wenn sie daraus fortgeht.“

**Nachwintcr in Italien.** Aus Porto Maurizio und aus Como kommen Nachrichten von heftigen Schneefällen und von bitterkalten Nächten. Alle Berge rings um den Comersee sind völlig mit Schnee bedeckt. Ähnliches wird aus Brissigella gemeldet, wo Schnee und Regen abwechselnd niedergehen. In Folge der andauernden Regengüsse haben sich bereits zahlreiche Felsstücke losgelöst, und mehrere bedrohte Bauernhäuser mußten schleunigst geräumt werden. In Cuneo, Modena, Bologna, Padua u. s. w. werden Ueberschwemmungen befürchtet, denn die Flüsse steigen mächtig. Auch aus dem sonnigen Neapel kommen Mißbothschaften. Auch in Merzellina ist ein Felsstück in die Tiefe gestürzt und hat mehrere Häuser begraben. Man hofft, daß keine Menschenleben zu beklagen sein werden, da die Bewohner der zerstörten Häuser sich beim Getöse des Felssturzes schleunigst geflüchtet haben.

**Rebelle bei einem Stiergefäst.** In Mataro (Provinz Barcelona) kam es zu einer kleinen Straßenschlacht zwischen Publikum und Polizei. Das Publikum protestirte gegen die schlechte Beschaffenheit des Stiermaterials, und einige Zuschauer stiegen in die Arena hinunter und schlugen einen Stier mit ihren Stöcken todt. Dann zogen sie mit dem Cadaver lärmend und johlend durch die Straßen. Die Polizei trat ihnen entgegen und feuerte einige Schreckschüsse ab, erreichte aber nur, daß sie selbst von den Lärmmachern angegriffen und mit Steinen bemorsen wurde. Ein Polizist wurde schwer verwundet. Der Tumult nahm erst gegen Abend ein Ende.

**Der weibliche Reporter der „New-York World“.** Miss Nellie Bly, die vor einigen Jahren, bloß mit einer Heftetasche bewaffnet, die Reise um die Welt unternahm, hat einen Millionär namens Seaman geheiratet. Er ist allerdings 72 Jahre alt, während Miss Bly nur 30 Jahre zählt. Vor einigen Tagen traf sie den Goldsücht auf einer Eisenbahnfahrt nach Chicago. Sehen und lieben scheint eins gewesen zu sein. Mr. Seaman soll 3000000 Doll. besitzen. Er hat ein prächtiges Wohnhaus in der Stadt New-York, außerdem eine Menge Pferde.

